

Crailsheim in den Kämpfen des Markgrafen Albrecht Achilles zwischen 1458 und 1462

VON HANS-JOACHIM KÖNIG

Vorbemerkung

Dieser Arbeit liegen zwei Aktenbände des Stadtarchivs Crailsheim zugrunde, die bislang kaum ausgewertet wurden, wenn man von der Oberamtsbeschreibung Crailsheim, 1884, und vom Heimatbuch Crailsheim, 1928, absieht, aber dort auch sehr dürftig und mit Fehlern, die z. T. schon im 18. Jh. verursacht wurden. Es handelt sich bei den Aktenbänden um den Band Landesdefension und Ausschuß 1461–1522, Class. Nr. 15, 15/1, Tom. I, und um den Band der Bauamtsregister 1451–1465 (Stadtrechnungen), Class. V. Der zuerst genannte Band enthält knapp 40 Schreiben im Zusammenhang mit den Kämpfen des Markgrafen Albrecht Achilles aus den Jahren 1461 und 1462. Im Markgraftum Ansbach wurden im 18. Jh. die Archivalien gebunden. Dabei wurden die Datumsangaben zum Teil fehlerhaft aufgelöst und auf den Schriftstücken vermerkt. Die Auflösungen wurden nachgeprüft und richtiggestellt. Am schwerwiegendsten ist die fehlerhafte Einordnung des Briefes des Kurfürsten Friedrich II. von Brandenburg (Anhang 1) mit dem korrigierten Datum 6. Juli 1461. Die Vorlage hat als aufgelöstes Datum den 11. Juli 1468. Bei der Bearbeitung der Bauamtsregister von 1458 bis 1463 fällt die zeitliche Einordnung der Einträge schwer, weil nur selten Daten angegeben sind, und darüber hinaus die Rechnungseinträge zeitlich überlappen. Mit der Ratserneuerung und der damit verbundenen Neubesetzung der städtischen Ämter am Weißen Sonntag alter Rechnung, also dem sieben Wochen vor Ostern liegenden Sonntag *Invocavit*, wurde auch das Baumeisteramt neu bestellt. So fallen zahlreiche Einträge bereits in das nachfolgende Jahr. Der jeweilige Rechnungszeitraum erfaßt die Zeit von Sonntag *Invocavit* bis zum Samstag vor *Invocavit* des Folgejahres. Trotzdem wurde der Versuch der zeitlichen Einordnung unternommen.

Bei der wörtlichen Wiedergabe von Texten wurden mit Ausnahme der vier Schreiben im Anhang Vereinfachungen vorgenommen. So wurde *v* im Anlaut als *u* wiedergegeben, *o* über dem *u* dem vorhergehenden Buchstaben angehängt, römische Ziffern bei den Preisangaben in arabische umgewandelt und Abkürzungen aufgelöst. Bei den Währungsangaben wurden Gulden mit *fl* (wobei in den Vorlagen das Wort immer voll ausgeschrieben ist), Pfund Heller mit *lb* und Pfennig mit *dn* wiedergegeben. 1 Pfund Heller waren nach Rückrechnung 30 Pfennig. Gelegentlich kommt der Groschen als Münzeinheit vor.

Noch einiges zur Begriffserklärung: *Gesellen* werden für gewöhnlich die Leute genannt, die als Krieger im Felde standen. Das waren etwa Bürger, vor allem wohl ärmere. Reichere ließen sich durch einen Söldner vertreten. Der Begriff *Speise* wurde vielfach weiter benutzt, um etwas vom Sprachkolorit erkennen zu lassen, wobei es sich um Verpflegung handelt.

Um das Umfeld, in dem sich die Geschichte Crailsheims abspielte, abzustecken, wurde die Literatur benutzt, wobei auffällt, daß es keine Gesamtdarstellung der Kämpfe zwischen 1459 und 1462 gibt und daß die Autoren die Ereignisse sehr landesbezogen darstellen, so daß in der Bewertung große Unterschiede vorhanden sind. Bei der nachfolgend angegebenen Literatur sieht Stälin diese Jahre vornehmlich aus württembergischer Sicht, wobei er Franken und das Donaugebiet im östlichen Schwaben einbezieht. Fries und Wendehorst beleuchten die Ereignisse aus Würzburger Sicht, bei Spindler, Bd. II, wird das Geschehen mit bayerischen Augen gesehen, und Scherzer bringt die Brandenburg-Ansbacher Sicht zum Ausdruck, die sich auch der Verfasser aus verständlichen Gründen zu eigen gemacht hat, da Crailsheim immerhin über 400 Jahre lang zum Markgraftum Brandenburg-Ansbach gehörte. Zur Person

des Markgrafen Albrecht Achilles gaben außer Stälin Schubert und Schuhmann wertvolle Hilfen.

Als Markgraf Albrecht Achilles 1440 im Markgraftum Brandenburg-Ansbach zur Regierung kam, war er fast 26 Jahre alt. 46 Jahre lagen vor ihm, dem Geschehen in seinem Lande und darüber hinaus im Reich seinen Stempel aufzudrücken. Damit regierte er länger als sein Vater Friedrich, der, die Burggrafenzzeit eingeschlossen, von 1397 an es auch auf immerhin 43 Jahre brachte. Diesem Burggrafen Friedrich VI. war im Verein mit seinem Bruder Johann III. († 1420) mit dem Kauf Crailsheims und seiner Umlande 1399 eine der letzten großen Erwerbungen der Hohenzollern in Franken gelungen. 1411 wurde Friedrich von Kaiser Sigismund zum obersten Hauptmann und Verweser der Mark Brandenburg bestellt, 1415 ihm die Mark mit der Kurwürde übertragen, und 1417 fand die feierliche Belehnung statt. Markgraf Friedrich I., wie er sich jetzt nannte, ordnete 1437 die Erbfolge: Seinem ältesten Sohn Johann dem Alchemisten wies er die fränkischen Oberlande mit der Plassenburg und Kulmbach zu, seinem zweiten Sohn Friedrich II. die Mark mit der Kurwürde und seinem dritten Sohn Albrecht Achilles die fränkischen Unterlande mit der Cadolzburg und Ansbach¹, zu denen auch Crailsheim gehörte. So geschah es denn auch 1440. Sein vierter Sohn Friedrich III. der Fette erhielt 1447 die Altmark und die Priegnitz mit Tangermünde. Er war für das Gesamtgeschehen ohne Bedeutung und starb als erster der vier Brüder 1463 im Alter von etwa 40 Jahren.

In dem seinem Regierungsantritt nachfolgenden Jahr 1441 kam Markgraf Albrecht Achilles nach Crailsheim, um die Stadt *einzunehmen*, sich also huldigen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit wurde *der Stadt Nutzen* besprochen. Albrecht wird uns als ein Hüne an Gestalt geschildert. Im Kampf war er erprobt. Oftmals kämpfte er an vorderster Stelle. Das brachte ihm mindestens drei Verwundungen ein: 1449 vor der Kirche in Ilshofen, 1455 im Kampf gegen die Paumkirchner und Grafenecker, als ihm *durchs Maul* geschossen wurde, und 1461 bei der Eroberung von Dorf und Kirchenburg Gollhofen. Darüber hinaus war er Diplomat, Schiedsrichter und Ehestifter. Nach dem Tode seines Bruders Johann 1464 übernahm er auch die Kulmbacher Lande und 1470, nachdem sein Bruder Friedrich II. zu seinen Gunsten resignierte, schließlich die Mark Brandenburg mit der Kurwürde. So vereinte er noch einmal wie schon sein Vater die gesamten fränkischen und norddeutschen Länder der Hohenzollern in einer Hand. Während der Königswahl 1486 ist er in Frankfurt am Main gestorben.

Zu seinen Lebzeiten war Albrecht Achilles eigentlich immer die rechte Hand des recht schwachen Kaisers Friedrich III., der sich wenig um die Reichsangelegenheiten kümmerte. Oftmals war er Reichshauptmann in den zahlreichen Kriegen seiner Regierungszeit. Vielfach war er in diesen Kriegen die treibende Kraft. Der Markgraf war mit Papst Pius II., dem geborenen Aeneas Silvius Piccolomini, eng befreundet. Von ihm erhielt er seinen Zunamen »der deutsche Achilles«. Auf dem Fürstentref-

1 Ansbach hieß bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts Onolzbach.

fen 1460 in Mantua soll ihn der Papst als »Herzog in Franken« bezeichnet haben. ein Titel, den die Würzburger Bischöfe trugen. Seine Feinde nannten ihn vulpes (Fuchs). Sie waren zahlreich, allen voran die Reichsstädte, besonders Nürnberg, mit denen es 1449/50 zum großen Städtekrieg kam. Gegen die Städte konnte er sich letzten Endes nicht durchsetzen, Nürnberg ging ungebrochen aus diesem Krieg hervor. Dann waren es seine bayerischen Nachbarn und die Bischöfe von Würzburg und Bamberg. Andere kamen hinzu. Albrecht Achilles lag daran, der erste Mann im Frankenland und, wenn möglich, im ganzen Reich zu sein. Er versuchte es über die Wiederaufrichtung des Nürnberger Landgerichtes, für das er, wie es ursprünglich gewesen war, wieder Reichsgeltung in Anspruch nahm. Mit Würzburg geriet er wegen hoheitsrechtlicher Forderungen in kirchlicher Hinsicht in seinem Lande in Konflikt.

Zu seinen Verbündeten zählten in den Jahren 1458 bis 1462 unter anderem neben dem fast tatenlosen Kaiser Graf Ulrich V. von Württemberg von der Stuttgarter Linie, Herzog Wilhelm von Sachsen, Erzbischof Dietrich von Mainz und dessen Nachfolger Dieter, der aber später zur Gegenpartei überwechselte, Pfalzgraf Ludwig I. von Veldenz, später Markgraf Karl I. von Baden, Schwager des Kaisers und des Ansbacher Markgrafen, sowie dessen Bruder Georg, Bischof von Metz. Auch Bischof Johann von Eichstätt und Graf Ulrich von Öttingen standen auf seiner Seite. Als sich der Krieg zum Reichskrieg ausweitete, kamen die schwäbischen und die meisten fränkischen Reichsstädte dazu. Nur Heilbronn und Wimpfen blieben lange auf gegnerischer Seite. Nürnberg blieb neutral. Graf Eberhard V. von Württemberg-Urach griff erst 1462 in die Kämpfe ein. Auch Albrechts Bruder Johann von Kulmbach blieb dem Kampf fern.

Auf der gegnerischen Seite standen Ludwig IX. der Reiche von Bayern-Landshut und Kurfürst Friedrich I. der Siegreiche von der Pfalz als die Hauptmatadoren. Um diese beiden scharten sich unter anderem Pfalzgraf Otto II. von Mosbach, die Bischöfe Johann von Würzburg und Georg von Bamberg. Später schlossen sich ihnen des Kaisers Bruder Erzherzog Albrecht und nach dessen Tod ihr Vetter Erzherzog Sigmund von Österreich sowie Erzbischof Dieter von Mainz und Bischof Johann von Speyer an, der dann aber doch die Partei wechselte. Von großer Bedeutung für den Kriegsverlauf wurde der Anschluß des Böhmenkönigs Georg Podiebrad, der zunächst immer wieder zu vermitteln suchte, dann aber durch Entsendung von Truppen in die Kampfhandlungen eingriff.

Verwirrend sind die verwandtschaftlichen Verhältnisse. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß Markgraf Karl von Baden ein Schwager des Kaisers und des Ansbacher Markgrafen war. Albrecht Achilles war in erster Ehe mit der Schwester Margarethe des Badener Markgrafen verheiratet. Nach ihrem Tode ehelichte er Anna, Tochter des Kurfürsten Friedrich II. von Sachsen. Er war außerdem ein Vetter des Herzogs Ludwig des Reichen von Bayern-Landshut; seine Mutter, »die schöne Els« genannt, war die Schwester des Vaters von Ludwig. Graf Ulrich von Württemberg war dreimal verheiratet: 1. mit Margaretha, Tochter von Adolf von Cleve, Witwe von Herzog Wilhelm von Bayern, 2. mit Elisabeth, Tochter Heinrichs

des Reichen von Bayern-Landshut, einer Schwester von Ludwig dem Reichen und Base des Ansbacher Markgrafen. Albrechts Tochter aus seiner Ehe mit Margaretha von Baden, Elisabeth, wurde die Frau des späteren zweiten württembergischen Herzogs Eberhard., eines Sohnes des Stuttgarter Grafen Ulrich. Die Mutter von Herzog Eberhard I. von der Uracher Linie war die Schwester des pfälzischen Kurfürsten Friedrich I. des Siegreichen. Und Graf Ulrichs dritte Frau, Margarethe von Savoyen, war in erster Ehe mit König Ludwig von Neapel, in zweiter Ehe mit Kurfürst Ludwig von der Pfalz, Bruder von Friedrich I. und Mutter von Mechthild, der Frau von Graf Ludwig von Württemberg-Urach und Mutter von Ludwig II. und Eberhard I., und in dritter Ehe mit Graf Ulrich V. verheiratet. Das ist alles sehr kompliziert. Verwandtschaftliche Beziehungen führten dann auch zu den Kriegsbündnissen, verhinderten andererseits aber auch nicht die gegenseitigen Kriege. Schon frühzeitig gestaltete sich das Verhältnis zwischen dem Württemberger Grafen Ulrich und dem Heidelberger Kurfürsten Friedrich wenig verheißungsvoll. Friedrich hatte sich auf recht eigenwillige Weise die Kurwürde verschafft. Nach dem Tode seines Bruders Ludwig wurde er zunächst Vormund seines Neffen Georg, dann adoptierte er ihn, um in den Genuß der Kurwürde zu gelangen. Das brachte den Kaiser gegen ihn auf. Nach dem Tode des Grafen Ludwig I. von der Uracher Linie wurde der Heidelberger Kurfürst Friedrich zusammen mit dem Stuttgarter Grafen Ulrich Vormund von Ludwigs gleichnamigen Sohn. Bald hatten die Pfälzer die Oberhand im Regentschaftsrat. Dieses Problem löste Ludwigs II. Tod 1457. Andere Differenzen ergaben sich aus den Erbschaftsangelegenheiten Margarethes von Savoyen, Ulrichs dritter Frau. Aus ihrem neapolitanischen, aber auch aus dem pfälzischen Erbe stand ihr Bedeutungsvolles zu. Ihr Schwager Friedrich hielt es für sein Mündel zurück. So drohte 1457 der Ausbruch eines Krieges zwischen Ulrich und Friedrich. Beider Heere waren schon gefährlich nahe aufeinander zugezogen. Dann aber ging dieser bittere Kelch noch einmal an ihren Ländern und Untertanen vorüber. Der Einflußbereich des Pfälzers reichte bis zum Kloster Maulbronn, das später mehrfach in das Schußfeld der Auseinandersetzungen geriet. Andererseits waren Markgraf Albrecht Achilles von Ansbach und Herzog Ludwig der Reiche als Kinder von Geschwistern Jugendgespielen gewesen. So nimmt es nicht wunder, daß der Markgraf zusammen mit dem Grafen Ulrich von Württemberg dem Landshuter bei der Einnahme der Reichsstadt Donauwörth zu Beginn des Herbstes 1458 behilflich war. Ehe der Krieg die Länder in helle Flammen versetzte, hatten Graf Ulrich und Albrecht Achilles aber noch gemeinsam eine andere Rechnung zu begleichen.

Der auf Klage Ulrichs vom Rottweiler Hofgericht geächtete Graf Ulrich von Helfenstein hatte in der Ganerbenburg Widdern an der Jagst Unterschlupf gefunden. Zu den Burgbesitzern gehörten die berüchtigten Raubritter Philipp von Heinriet und Hans Horneck von Hornberg. Alle Ganerben gerieten auf Klage der Grafen von Hohenlohe und der Herren von Stetten durch das Nürnberger Landgericht des Ansbacher Markgrafen in die Acht. Dem Faß wurde der Boden ausgeschlagen, als Philipp von Heinriet dem Grafen Ulrich bei einem Zug nach

Mergentheim einen Knecht wegnahm. Vergeblich suchten die Ritter beim Mainzer Erzbischof, beim Pfalzgrafen und beim Würzburger Bischof um Schutz nach. Als die Württemberger und die Brandenburger mit ihrer Mannschaft vor Widdern ankamen, war das Nest leer, die Burgbewohner hatten sich samt und sonders aus dem Staube gemacht. Die Burg wurde zerstört und die Stadt niedergebrannt. Das geschah am 25. Juni 1458. Einen Tag zuvor waren Crailsheimer *in die rayse gen Wyddern* ausgerückt, am 25. Juni folgte ihnen ein Wagen mit Brot. Überhaupt vermerkt das Crailsheimer Bauamtsregister zahlreiche Ausgaben für die *Reise*, wie man die Auszüge ins Feld damals nannte. Es werden angeführt: *1 lb, als man die rayse angesagt hat, 1 lb als man das getzelt gebessert und auffgeschlagen hat, 2½ fl umb schmaltz, 10 dn um vesslich zu der butter, 6 dn für zway virtail gerste, ½ fl für müßmele, 6 dn von zway secken zemachen, 20 dn für schmir, 43 dn als man die weppner (Gewappneten) von hauß zehauß haymgesucht und ermüsert hat, 3 lb 6 dn den sechßen, die das Harnasch geboten, besehen, leut und weggen in die rayß geboten haben, 1 lb für 6 britten zu den seyten neben an die weggen, 16 dn maister nycklausen von den selben seyten zemachen, 5 dn von vir clainen secklich zemachen, darein man kuchenspeyß thet, 4 lb 4 dn umb erweyß (Erbsen), 72 dn umb strick und streng, 12 dn von den erwaysen und den strengen von elwangen zefüren bis hieher, 12 dn von zwayen kesseln zeflicken, 4 dn umb kraussen, 44 dn um saltz, 40 dn um wirtz, 8 dn umb remen und ein schmirlegeln, 12 dn für ein lidrein sack zu den huffeyssen, nageln und beschlah zeug, 14 lb umb ein bachen schweinns flaisch, 18½ lb vlrich schmiden fur zwuo kalben, 40 dn fur zwuo retzen, zwen hoh aymer, zwen kübeln und ein schaff, 2 dn für schmir, 2 dn fur krawsen, 24 dn fur vier venlich, 27 dn für vier sicheln, 3 lb 26 dn an sant Johans abent, als man des morgens außzihen solt für Widdern, haben... die burger (Bürgermeister und Rat), Hauptleut und der baumeister geessen. 28 dn aber umb vier sicheln, 20 dn umb saltz, damit man die rinder eingesaltzen hat, 2 dn um ein kümpff, 8 dn umb strick, 24 dn um ein holtz, darein man die Büchßen gemacht hat, 3½ lb umb brot auff den waggen, 5½ fl 6 dn den gesellen zu zerung, als sie an sant Johans tag außzuhen, 32 dn burckarten zimmerman, von der buchsen laden zemachen, 6 dn umb ein schloß an das speyßtrühlin, 10 dn aber umb strick, 6 dn umb tigel und koch loffel, 7 lb 6 dn um Brot, hat man am suntag nach sant Johans tag by Cuntzen venden nachgeschickt, 1 lb umb wein den schmiden, als sie kammerbüchsen beschlagen haben, 34 dn dem sattler umb strick, streng und rückremen, 10 lb 25 dn umb wein den gesellen, als sie außzugen, ir jedem ein moß weins, 71 personen, 16 dn maister nycklausen, hat ein deck über die kammer buchßen und ein deck über die speyßtruhen gemacht, 20 dn umb ein thunnen, darain man das flaisch geschlagen hat, 40 dn umb an die rayßwegen, 15 dn den gesellen, die die weggen haben helffen ab laden und den zeüg in das bauhaus haben helffen thun, als man aus der rayß kam, 40 dn den armbrust und den buchßen schützen, als sie sich, ee wan sie außzuogen, beschussen, 1 groschen umb ein segensen, 6 dn umb ein thun und ein schmaltzfeßlin zebinden.*

Es gab also mancherlei Geschäftigkeit in einer kleinen Stadt wie Crailsheim, die damals wohl kaum tausend Einwohner zählte, wenn ein Auszug ins Feld vorzuberei-

ten und durchzuführen war. Die Bauamtsregister sind voll solcher Angaben. Manchmal brachten die Gesellen nach Abschluß eines Unternehmens Übriggebliebenes wieder mit nach Hause, das dann von der Stadt verkauft wurde. Den Erlös verzeichnen die Bauamtsregister. So war das auch bei der Reise gegen Widdern. Es wurden eingenommen: *1½ lb auß brot, das man wyder bracht, 4 lb 10 dn auß gersten und muoßmele, 5 lb 24 dn auß rintflaisch, 5 lb 12 dn auß uberigen wein gelöst, 4 fl 5 lb 2 dn auß schmaltz gelöst, 55 dn auß schwein flaisch gelöst, 24 dn auß durrem flaisch, 48 dn auß erwyß siben schussehn.* Außerdem sind für die Auszüge Einnahmen von Bürgern angeführt, eine Art »Kriegssteuer«, die jeweils nur von einem bestimmten Personenkreis erhoben wurde. Für den Auszug gegen Widdern wurden 12 Personen ausgewählt, von denen 11 je 2 fl. und 1 nur 1 fl. entrichteten. Wenige Wochen später zogen abermals Crailsheimer Gesellen ins Feld. Dieses Mal ging es nach Schwabach und von dort nach Ried an der Altmühl. Aus welchem Grunde jetzt Markgraf Albrecht Achilles ein Heer aufstellte, war nicht zu ermitteln. Die ganze Prozedur der Vorbereitung und Durchführung wiederholte sich. Es wurden u. a. Korn zum Brot um 4 fl, Butter um 4 fl 3 lb und 13½ dn, Haber zum Musmehl, Gerste, Salz, Wein um 12 fl und 4½ lb (einschließlich Fuhrlohn und Zollabgaben), Kümmel, zwei Rinder, ein Schmalzfaß, eine Tonne, Schmiere sowie Stricke und Stränge eingekauft. Ein Banner mit dem Stadtwappen wurde angefertigt. In Satteldorf wurden zwei Pferde für einen Reiswagen requiriert. Der Goldschmied machte an einer Büchse ein neues Zündloch. Von der Besteuerung wurden dieses Mal 31 Personen betroffen, sie zahlten zwischen 7½ dn und ½ fl., so daß auf diese Weise 4½ fl 2 lb und 15 dn eingenommen wurden.

In diesem Jahr wurde in der allgemein üblichen Weise an der Stadtbefestigung gearbeitet. Die Stadt hatte drei Tore: das untere oder Jagsttor mit einem Vorwerk der Jagstbrücke zu, das obere oder Ziegeltor im Osten und das Kirchentor gegen Süden, dem die nur durch einen Palisadenzaun geschützte Spitalvorstadt vorgelagert war. Die Stadt war von einer Mauer mit Zwingern, Türmen, Bollwerken und Palisadenzaun umgeben. Außerhalb der Mauer umzog ein Wassergraben die Stadt, auf der Ostseite und zum größten Teil auch auf der Nordseite (hier lag wohl im Bereich des heutigen Ehrenfriedhofes die vielfach genannte »Feldwiese«) als Doppelgraben. Die vier Mauerecken trugen besondere Bezeichnungen: an der Südostecke stand das Schloß, das auf den beiden Stadtinnenseiten zusätzlich von einem Wassergraben geschützt war, auf der Nordostecke der Diebturm, an der Nordwestecke Reinhardts Haus, und die Südwestecke trug den Namen Pfaffeneck. Hier hatte das einstige Pfarrhaus seinen Platz, das mit seiner Westseite an die Stadtmauer stieß (heute Stadtpfarrscheuer), und in der Nähe westlich der Johanneskirche stand das Haus des alten Frühmessers (heute: neues Dekanat, Kirchplatz 5). Der Kirchhof rings um die Johanneskirche war durch eine eigene Mauer gesichert. Auf der Südseite und auf der Westseite bot die Stadtmauer dem Kirchhof den notwendigen Schutz. In diesem Jahr war man im übrigen auch mit dem Bau des Kirchenschiffdaches fertig, an dem man von 1456 an gearbeitet hatte.

Das Jahr 1458 stand im Zeichen von Einungen und Hoflagern. Eine erste Einung

verabredeten am 22. April 1458 Graf Ulrich von Württemberg, Markgraf Albrecht Achilles, Pfalzgraf Ludwig von Veldenz und Erzbischof Dietrich von Mainz in Bad Mergentheim, die am 20. Juni an gleicher Stelle erneuert wurde. Zu Weihnachten hielten die gegnerischen Parteien Hoflager, das eine im erzbischöflich-mainzischen Aschaffenburg, das andere im kurpfälzischen Heidelberg. Auf dem Fürstentag im Januar 1459 in Bamberg gerieten Markgraf Albrecht Achilles und Kurfürst Friedrich von der Pfalz hart aneinander. Die Gegensätze verschärften sich. Herzog Ludwig der Reiche von Landshut begann zu rüsten. Am 1. Juli 1459 verabredeten Kurmainz, Pfalz-Veldenz, Württemberg-Stuttgart und Brandenburg-Ansbach Pläne, um ein Eingreifen des pfälzischen Kurfürsten zugunsten des Landshuters in den drohenden Krieg zu verhindern. Am gleichen Tage begann in Nürnberg ein Rechtstag, um den Streit zwischen Markgraf Albrecht und Herzog Ludwig wegen der Zuständigkeit ihrer Landgerichte sowie zwischen dem Kurpfälzer, dem Veldenzler, dem Mainzer Erzbischof sowie dem Stuttgarter Grafen Ulrich zu schlichten. Herzog Ludwig der Reiche mußte das besetzte Donauwörth wieder herausgeben, am 18. September 1459 wurde es wieder Reichsstadt. Kurfürst Friedrich, der sich in Nürnberg durch den Landshuter Herzog vertreten ließ, erkannte den für ihn ungünstig ausgefallenen Schiedsspruch nicht an. Er zerriß das Papier, als es in seine Hände gelangte.

Auch Markgraf Albrecht Achilles begann zu rüsten. Er zog seine Krieger in der Nähe von Nürnberg zusammen. Wieder waren Crailsheimer Gesellen dabei. Die Crailsheimer kauften zu diesem Zweck nicht nur Zwillich und Lebensmittel ein, sie erwarben auch in Ansbach eine Büchse für den Streitwagen, eine Büchse für den Karren und zwei Hakenbüchsen um 23 fl und 23 lb; der Fuhrlohn für die Überführung nach Crailsheim betrug 2 lb. Die Reiswagen wurden instandgesetzt und mit Fähnlein (Wappen) bemalt. In Dinkelsbühl wurden tausend Pfeileisen um 4½ fl gekauft. Der Dinkelsbühler Contz Hofmann machte den Crailsheimern Pulver. Cuntz Curie goß Büchsensteine. Sold, ein Pferd und Ersatzteile für eine Armbrust oder für mehrere Armbrüste wurden nach Modach² gebracht. 134 Bürger und Bürgerinnen zahlten zusammen um die 100 fl. an Reisegeld. Interessanterweise erscheint unter den steuerpflichtigen Frauen eine namens Horneffin. Im gleichen Zeitraum wurde an der Schlagbrücke des Kirchtores und am Bollwerk vor diesem Tor, auch an anderen Bollwerken gearbeitet, die Lücke zwischen den Bollwerken hinter dem Schloß mit Brettern verschlossen. Für den Zaun bei der Vorstadt wurden Dornen von Beuerlbach hereingeführt und eine kleine Mauer abgebrochen und neu aufgebaut. In diesem Jahr wurde die Burg Stolzeneck am linken Neckarufer berannt. Diese Burg hatte Kurfürst Friedrich von der Pfalz dem bei Widdern erwähnten Hans Horneck verliehen. Horneck hatte von hier aus Raubzüge ins Württembergische unternommen. Die Crailsheimer Bauamtsrechnung verzeichnet dazu unter Ausgaben: *22 fl dem Schnitzer und Mürdung zu Solde, als sie da nydern wider Stolzeneck lagen.* Seit altersher gab es in Crailsheim eine Schützengilde, die

2 »Modach« läßt sich weder identifizieren, geschweige denn lokalisieren.

sich z. B. 1459 am Schießen in Kolmberg und Dinkelsbühl beteiligte. Auf der Rückreise von Dinkelsbühl übernachteten die Schützen von Hall, Öhringen, Kirchberg und Ingelfingen in Crailsheim. Man benutzte auf den Schützenfesten damals nur Armbrüste. Erst 1480 kam in Crailsheim neben dem Schießen mit Armbrüsten auch das Schießen mit Büchsen (Gewehren) auf. Die Bauamtsregister enthalten neben den Rubriken *Zerung über landt* und *Botenlöner* eine Rubrik *Schenck von der stat wegen*. 1459 finden wir in der zuletzt genannten Rubrik u. a. folgende Einträge: *5 lb 20 dn umb wein und visch Junkher Hannsen von apsberg, 32 dn umb wein Jan von Döbneck, den unnsere gnediger Herr von den ewssern bewewegen hat hieher geschickt, 2 lb 1 dn peter sesenschmid von nuremberg, 42 dn ümb wein Herrn Hannsen bewrlebach, 7 lb 24 dn umb wein dem lustin dem brobst zu rot (Mönchsroth), unsres gnedigen Herrn Haußvogt und dem techant, als er von öche kamme³, het lustin zesammen gerechent, 40 dn ümb wein Herr Hansen völc kern*. Man sieht daraus, wer alles in der Stadt war.

Im Frühjahr 1460 entbrannte der Kampf in den verschiedenen Regionen. Schon am 4. Juni 1459 hatte der Kaiser über den Landshuter Herzog die Reichsacht verhängt und in der gleichen Zeit Herzog Wilhelm von Sachsen und Markgraf Albrecht Achilles zu Reichshauptleuten bestellt. Am 29. Februar 1460 übersandte Graf Ulrich von Württemberg Kurfürst Friedrich von der Pfalz den Fehdebrief. Anfang März kam es in der Nähe der württembergischen Grenze zu ersten Gefechten. Ulrich nahm Kloster Maulbronn ein und rückte bis Weinsberg vor, die Pfälzer kamen bis in die Gegend von Lauffen am Neckar. Zunächst vermochten die Pfälzer einen Sieg zu erringen, der ihnen dann aber von den Württembergern wieder entrissen wurde. Am 19. April schickte die Stadt Speyer dem Grafen Ulrich einen Fehdebrief. Weitere Fehdebriefe gingen in dieser Zeit aus: von Ludwig an Ulrich am 16. März, an Albrecht Achilles am 30. März und an den Bischof von Eichstätt am 6. April sowie von Kurfürst Friedrich an Albrecht Achilles am 27. März. Im Mai folgten die Fehdebriefe der Bischöfe Johann von Würzburg und Georg von Bamberg, auch Ulrich erhielt einen Fehdebrief vom Würzburger Bischof sowie vom Bischof Johann von Speyer. Am 13. April eroberte Herzog Ludwig Eichstätt und fiel daraufhin ins Ansbachische ein. In der Nähe von Roth bei Nürnberg stießen die Heere aufeinander und lagen wochenlang einander gegenüber. Am 23. Mai kam es zu einer gegenseitigen Beschießung mit starken Verlusten auf beiden Seiten. Ein Sturm der Württemberger auf das feindliche Lager, in dem sich auch Truppen des österreichischen Herzogs Albrecht sowie später der Bischöfe von Würzburg und Bamberg befanden, blieb ohne Erfolg. Die vereinten Heere der beiden Bischöfe befehligte Graf Wilhelm von Henneberg-Schleusingen. Am 18. Juni verwüsteten die Markgräflichen von Kitzingen aus das Würzburger Stadtschwarzach. Daran waren Crailsheimer Gesellen beteiligt. Noch im Lager von Roth vermittelte Herzog Wilhelm von Sachsen zwischen Markgraf Albrecht Achilles und dem Würzburger

3 Dechant war der Crailsheimer Pfarrer Heinrich Bopp, der wohl ein reiselustiger Mann war: Er war 1438 und 1450 in Rom, »öche« soll wohl Aachen heißen.

Bischof. Am 24. Juni wurde die Grenze der strittigen beiderseitigen Landgerichte abgesteckt. In Ergänzung der Rother Richtung entschied Wilhelm von Sachsen mit Ludwig von Landshut am 4. Juli in Nürnberg, daß der Markgraf bestimmte Lehen vom Würzburger Bischof zu empfangen habe. Damit waren die dem Markgrafen von Papst Pius II. während des Fürstenkongresses zu Mantua 1459/60 erteilten Privilegien hinfällig geworden. Markgraf Albrecht Achilles hat später diese Rother Richtung nicht mehr anerkannt und sich bald nicht mehr daran gehalten. Mit Ludwig und seinen Bundesgenossen im Frankenland kam es am 1. August in Nürnberg zu einem Friedensschluß. Damit schien der Krieg in Franken beendet zu sein, doch bald genug flammte auch hier die Kriegsfackel wieder auf.

Wie erging es in dieser Zeit den Crailsheimern? Mehrfach hatten sie Gesellen ins Feld zu schicken. Am 3. April zogen die ersten aus, sie wurden am 17. April durch andere ersetzt, die (ohne Datumsangabe im Bauamtsregister) durch 50 weitere abgelöst wurden; der nächste Auszug erfolgte am 2. Juni; alle wurden nach *Truhendingen* (Wassertrüdingen) beordert. Der letzte Auszug in dieser Zeit erfolgte am 23. Juni und ging nach Gunzenhausen. Üblicherweise blieben die Gesellen 14 Tage lang im Feld, dann kam für sie die Ablösung. Daß Wassertrüdingen und Gunzenhausen nur Sammelorte waren, beweist das oben angeführte Beispiel vom markgräflichen Überfall auf Stadtschwarzach, an dem auch Crailsheimer beteiligt waren. Die erste Gruppe erhielt bei ihrem Auszug 15 fl als Zehrgeld, die zweite 20 fl, die dritte ebenfalls 20 fl, die vierte 8 lb und 21 dn und die fünfte und letzte Gruppe dieses Jahres 8 fl und 4 lb. Als Hauptleute waren bestimmt: Heinz Bul und Cuntz Curie (beide je zweimal), dann Peter Unmuth sowie Lienhardt Schuhmann. Mehrfach wurde Speise ins Heer gefahren. Wieder wurden Lebensmittel, darunter Rinder und Ochsen, für die Reise eingekauft. Die Bäcker hatten Brot zu backen. Auch Kriegsgerät wurde beschafft, so zum Beispiel ein Zentner Pulver samt Fuhrlohn um 12½ fl 7 dn und 300 Pfeileisen um 4 lb, beides in Dinkelsbühl. Von Mergentheim wurden zwei Eisenhüte geholt, Büchsensteine wurden gegossen, und ein Schmiedeknecht richtete den Bürgern ihre Armbrüste für den Kriegseinsatz zu. Meister Nicklaus fertigte einen Zug an, mit dem man die Büchsen laden konnte. Es wurde viel an der Stadtbefestigung gearbeitet, vor allem an den Bollwerken, einmal von Meister Nicklaus mit seinen Helfern 17 Tage lang. Die Leute vom Lande wurden zum Wachen in die Stadt beordert. Heinz Völker führte zwei Gefangene aus Burleswagen nach Ansbach. Und auch das gab es: Völker und Neu sahen sich in den Osterfeiertagen in Hall nach Wein um. Augenscheinlich fanden sie in Hall nicht den entsprechenden, denn im gleichen Jahr und im nachfolgenden kauften die Crailsheimer eine Unmenge davon beim Pfarrer in Pfitzingen. Der Wein wurde auf zahlreichen Wagen nach Crailsheim gefahren. Im ersten Jahr zahlten sie als Abschlag etwas mehr als 100 fl. Noch nach Jahren haben die Crailsheimer daran abgezahlt. Für Peter Sattler kaufte die Stadt in Stetten fünf Fuder und zehn Maß Wein um 794 lb, den Eimer zu 13 lb 6 dn samt dem Ungeld (Weinsteuer). Man gab den Gesellen Wein mit ins Feld, von denen etliche eine gewisse Zeit lang in Feuchtwangen lagen, während andere nach Ellwangen geschickt wurden. In dieser

Zeit wurden Pulver und Blei an umliegende Dörfer und an Adlige verkauft, so dreimal an die Tiefenbacher, einmal Pulver und Blei um 46 dn, zwei weitere Male Blei um 43 und 44 dn, dem Junker Kraft von Enslingen Blei um 18 dn, den Jagstheimern Pulver um 32 dn und den Hornberg Blei und Pulver um 3 fl weniger 24 dn. Der Grenerin verehrte die Stadt Wein um ein Pfund, als der Grener, ihr Mann aus dem Geschlecht der Truchsessens von Baldersheim, mit dem Ellrichshausen Hauptmann war. Am Sonntag, dem 5. Oktober, beteiligten sich die Schützen bereits wieder an einem Schießen in Dinkelsbühl.

Inzwischen hatte Kurfürst Friedrich Erzbischof Dieter von Mainz bezwungen, am 18. Juli Frieden mit ihm gemacht und am 4. August ein Bündnis geschlossen. Damit war Dieter auf die Gegenseite übergewechselt. Wohl unter dem Eindruck dieser Ereignisse erneuerten Graf Ulrich von Württemberg, Markgraf Albrecht Achilles und Pfalzgraf Ludwig von Veldenz am 4. August ihre Einung gegen Kurfürst Friedrich und Herzog Ludwig von Bayern-Landshut. Graf Ulrich kehrte in dieser Zeit in sein Land zurück, da er einen Angriff des Kurfürsten auf sein Land befürchtete. Bevor es hier zu neuen kriegerischen Auseinandersetzungen kam, vermittelte Graf Eberhard von Württemberg-Urach in Vaihingen an der Enz einen nicht dauerhaften Frieden. Am 27. November schloß sich Graf Ulrich mit dem Markgrafen Karl I. von Baden zusammen. Der Versuch dieses Markgrafen, im Frühjahr 1461 einen endgültigen Frieden zwischen den beiden Kontrahenten zustandezubringen, scheiterte an der Verquickung mit dem Streit des Kurfürsten mit Ludwig von Veldenz und drei Grafen von Leiningen. Dieser Streit wurde dann auch mit Waffen ausgetragen. Am 23. Juni 1461 kam es dann doch zu einem Friedensschluß.

In dieser Zeit zogen sich Gewitterwolken bedrohlich über Franken zusammen. Schon am 25. März 1461 schrieb Markgraf Albrecht an Bürgermeister und Rat von Crailsheim, es seien etliche *Gewerbe* (Truppenansammlungen) vorhanden, mit denen man die Unseren und unsere guten Freunde und Bundesgenossen zu überraschen meine. Dem zu begegnen, wolle er mit Gottes Hilfe in eigener Person mitsamt den Unseren zu Roß und zu Fuß, so stark wir mögen, oberhalb und unterhalb des Gebirges (womit die Frankenhöhe gemeint ist, die das Land teilte) *auf* (bereit) sein, desgleichen unser Herr und Freund von Bamberg, die von Württemberg und andere unsere Herren und Freunde tun würden. Er forderte die Crailsheimer auf, sich in Bereitschaft zu begeben und auf Anforderung 200 bewaffnete Männer mit Streitwagen und Karren, Steinen, Blei und Hütten (Zelten) sowie mit Kost für acht Tage an einen noch näher zu bestimmenden Ort zu entsenden. Demnach zählte der Ansbacher Markgraf um diese Zeit den Bamberger Bischof zu seinen Freunden, doch sollte sich das bald wieder ändern. Amtmann, Bürgermeister und Rat wurden am 9. Mai aufgefordert, keine fremden Knechte ohne markgräfliche Ausweispapiere in die Stadt zu lassen. Dem gleichen Personenkreis gegenüber äußerte sich der Markgraf am 16. Juni: *Nachdem sich die leufft gewend und wild anlassen, erfordert die nottdurfft, alle sach destbaß In acht zuhaben und sich dortzu zuschicken, damit man nicht werloß gefunden werde. Und dorumb so begeren wir*

an euch ernstlich, das Ir den pau (Stadtmauer) mit dem Zaun, schüt und pasteyen umb Ewre Stat, wo die Zuerfahn weren, wider machen, und was der noch nicht vollbracht sind, zustunden und furderlichen vollenden wollet. Weiter verfügte der Markgraf, jeder habe sich, wie schon im Vorjahr geboten, für ein Jahr mit Kost und Speise in seinem Hause zu versehen und Harnisch und *weren* bei sich zu haben. Der Amtmann erhielt den Auftrag, danach zu schauen und jedem Harnisch und Kost bringen zu lassen, falls er beides nicht bei sich habe. Die Crailsheimer gingen daraufhin an die Instandsetzung ihrer Befestigungsanlagen: Holz wurde zu den Toren geführt, am Zaun beim Kirchentor wurde mehrfach gearbeitet, desgleichen am Zaun und an den Bollwerken zwischen dem Schloß und dem Kirchentor. 17½ Tage lang waren 7 Arbeiter damit beschäftigt. Das Dach des Stadtmauerumgangs hinter Reinharts Haus wurde ausgebessert, wozu Schüler Dachziegel auf die Mauer trugen; überhaupt wurde in diesem Jahr viel an den Bollwerken gearbeitet: ein weiteres Mal von vier Personen 31½ Tage lang, schließlich nahmen drei andere alle vorhandenen Bollwerke in Augenschein und besserten daran, was schadhaf war, wozu sie 7½ Tage benötigten. Der Turm im Graben bei der Stadtmühle erhielt in seinem unteren Teil einen neuen Verputz. Zuletzt brachen die beiden Maurer Hans von Wirtzpurg und (Hans) Offinger beim Ziegeltor Löcher in die Mauer und setzten an den Rändern gehauene Steine ein. Diese Arbeiten hingen mit der Schließung dieses Tores zusammen, die im Herbst 1461 erfolgte und bis kurz vor Pfingsten, also bis nach Mitte Mai 1463, währte. Am 2. Pfingsttag, dem 25. Mai 1461, waren die Schützen zum Schießen in Ansbach. Am 23. Juli forderte der Markgraf Amtmann, Bürgermeister und Rat auf, die angeforderte wehrhafte Mannschaft ohne Verringerung der Anzahl zum 19. August nach Neustadt an der Aisch zu entsenden. Als Begründung gab er an, es seien *gewerbe* (Truppenanwerbungen) im Lande gewesen, die bis zum 24. August andauern würden. Diesem Brief wurde ein zweiter beigegeben, in dem es heißt, dem Markgrafen sei Warnung zugekommen, daß man in seine Ämter und Gebiete einfallen wolle, um Küchenfleisch zu holen und mitzunehmen. Deshalb wurde dem Amtmann befohlen, dafür zu sorgen, daß jedermann sein Vieh bestmöglichst verwahre, es in die Wälder oder in die Städte flüchte und die Leute auf dem Lande wohlbewaffnet sich zu Gruppen zusammentäten. Am 28. Juli erhielt der Amtmann den markgräflichen Befehl, sich stets in der Stadt aufzuhalten und darauf zu achten, daß alle Männer in der Stadt und auf dem Lande in Bereitschaft und Ordnung säßen. Wohl in diesen Wochen ritten Mitglieder des Rates mehrfach zum Markgrafen. Das Bauamtsregister hält sechs solcher Ritte fest, so Heinz Völker, in diesem Jahr älterer Bürgermeister, Bulheinz, jüngerer Bürgermeister, Sick und Blavelder. Einmal war der Stadtschreiber dabei, das andere Mal *unser Junker*, wie für gewöhnlich der adlige Amtmann tituliert wurde. Dreimal ging es bei diesen Ritten zum Markgrafen um die *Reise*, den Auszug ins Feld.

Alle diese Vorkehrungen waren dringend nötig. Dem Kaiser war hinterbracht worden, König Georg Podiebrad von Böhmen wolle nach Frankfurt ziehen und sich von dort aus auf einem (dann vom Kaiser verbotenen) Fürstentag des Reiches

bemächtigen. Auch plane Erzherzog Albrecht von Österreich einen Anschlag auf seinen kaiserlichen Bruder. Als Herzog Ludwig von Bayern-Landshut der Forderung des Kaisers, sich vom Böhmenkönig, mit dem er in Einung stand, zu trennen, nicht nachkam, war der Krieg besiegelt. Am 15. Juli ernannte der Kaiser die Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg-Ansbach, Karl von Baden und Graf Ulrich von Württemberg zu Reichshauptleuten. In dieser Zeit unternommene Schlichtungsversuche blieben ohne Erfolg. Selbst Papst Pius II. wurde erfolglos in diese Bemühungen eingeschaltet. Das Gegenteil trat sogar ein: der Papst setzte Erzbischof Dieter von Mainz ab und an seine Stelle dessen früheren Mitbewerber Adolf von Nassau ein. So standen denn schließlich gegen den Kaiser: König Georg von Böhmen, Herzog Ludwig IX. von Bayern-Landshut, Pfalzgraf Otto II., Kurfürst Friedrich I. von der Pfalz, die Bischöfe Johann III. von Würzburg und Georg I. von Bamberg, Herzog Sigmund von Österreich und der abgesetzte Erzbischof Dieter von Mainz. Am 31. August schickte der Würzburger Bischof dem Ansbacher Markgrafen wegen Nichteinhaltung der Rother Richtung von 1460 den Fehdebrief. Auch vom Bamberger Bischof erhielt Albrecht einen solchen. Im schnellen Zuge gelang es Herzog Ludwig im Verein mit Pfalzgraf Otto und später mit böhmischen Hilfstruppen bis tief ins markgräfliche Unterland vorzustoßen. Markgraf Albrecht Achilles sammelte Mitte August seine Truppen bei Frauenaurach. Am 18. August ließ er sich den Crailsheimern gegenüber vernehmen, man solle Hartung von Egloffstein, Statthalter und Komtur zu Ellingen und Nürnberg, und Martin von Eyb, Komtur zu Virnsberg, als seinen Räten und lieben Getreuen auf deren Ansuchen hin allen Schutz angedeihen lassen. Zum 19. August zogen die angeforderten Gesellen aus, allerdings statt der ursprünglich vorgesehenen 200 Mann nur 150. Zur Verabschiedung luden die Stadtväter sie zu einem Umtrunk ein. Kurz zuvor waren 100 Gesellen in *Gerhalnbrunnen* (Gerabronn); was sie dort sollten, ist nicht festzustellen. Am Samstag, dem 22. August, meldeten die Crailsheimer Hauptleute Bürgermeister und Rat, daß sie am Freitag früh von Schwabach nach Frauenaurach gezogen seien. Dort lägen das markgräfliche und das württembergische Heer. Man werde wohl nicht vor Montag weiterziehen, denn man warte auf mehr Leute. Sie baten dann um eine Sendung Brot: Würden sie das Brot in Nürnberg oder anderswo kaufen müssen, ginge zuviel drauf, schrieben sie. Dann fragten sie an, ob man nicht am Dienstagfrüh zwei Wagen Brot backen lassen und besorgt sein würde, daß es bis Mittwochmittag in Ansbach wäre, sie würden es dann so schnell wie möglich holen lassen. Ferner teilten sie mit, daß ihnen die Pferde in den drei Tagen sehr ermüdet seien, auch vier Pferde *erlegen*, d. h. lahm geworden seien, nämlich das von Völker, das von Hans Reinhart, das des Spitals von Heinz Aman und viertens das von Lutz. Man solle um vier andere besorgt sein und zwei andere Wagen einsetzen. Dann wollten sie die vier an den leeren Wagen nach Ansbach schicken, damit sie dann an den Crailsheimer Wagen heimgingen. Man habe ihnen zwei Wagen genommen außer den vorigen zwei, sie täten sich mit den Fuhren sehr schwer. Dann folgt unter *Notabene*: Laßt das Brot gut durchbacken, denn vom vorigen ist ein Teil jämmerlich verdorben, nämlich das auf dem Wagen

von Claus Schurtz. Das sei ihnen ein großer Verlust und Schaden; welche Bäcker das nur so verdorben hätten. Die Crailsheimer sollten an Geld denken, denn sie glaubten, nicht so bald heimzukommen. Man solle sie nicht lange auf die Pferde warten lassen, denn sie könnten sie nicht entbehren. Neues wüßten sie noch nicht zu schreiben. Der Brief endet mit den Worten: »Wir verstehen auch nicht, daß unser gnädiger Herr der Bischöfe Feind oder die Bischöfe seine Feinde geworden sind.« Auf der Außenseite des Briefes befinden sich einige kurze Notizen: Man möge ihnen ein Fleischbeil und dem Schrogel einen Futtertrog schicken, dem man einen von den ihren habe geben müssen. Das Beschlagzeug, das der Bürgermeister Conz Curie gegeben habe, finde er nicht. Sollte es verloren sein, müßte man ihm ein anderes schicken. Es folgt das Wort: Mußmehl. Dann geht es weiter: Die Speisetruhe liege unten im Wagen und sei voll Brot. Man möge dem Schrogel einen Rock und dem Mathias Reinhart einen guten Käse schicken lassen. – Mehrfach wurden Wagen mit Brot und anderer Speise nach Ansbach geführt. Bis zum 14. September verzeichnet das Bauamtsregister drei davon, aber auch Ausgaben für Zwillich zum *Gezelt*, so schon vor dem ersten Auszug, als man 30 und 45 Ellen kaufte und Sick dazu 100 Ellen in Dinkelsbühl erwarb. Im September oder Oktober wurden abermals 58 Ellen Zwillich benötigt. Sick kaufte einen Zentner Blei in Dinkelsbühl um 16 lb. Gegen Ende des Jahres war es wohl, als man von Peter Unmut Blei um 3 lb 25 dn kaufte. Daneben wurden Lebensmittel in großen Mengen benötigt: Butter gleich zentnerweise, Schweinefleisch, Salz, Schmalz und so fort. Auch wurde Getreide zum Brotbacken gebraucht. Vielfältig sind dafür Ausgaben verzeichnet, aber auch für Bäcker zum Bäckerlohn.

Am 1. September vereinigten sich die Heere des Bayernherzogs und seiner Helfer und der beiden Bischöfe von Bamberg und Würzburg. Nach der am 4. September erfolgten Einnahme von Langenzenn fiel ihnen nach dreizehntägiger Belagerung Neustadt an der Aisch in die Hände. Das war eine arge Schlappe für den Markgrafen, aber es sollte noch schlimmer kommen. Nicht nur, daß etliche seiner Dörfer eingenommen und die Getreide- und Weinvorräte fortgeschleppt wurden, jetzt trat auch Kurfürst Friedrich von der Pfalz nach in Nürnberg vergeblich geführten Vermittlungsversuchen in den Krieg ein. Am 12. September schrieb der Crailsheimer Amtmann Heinz von Seckendorff-Aberdar (er selber bezeichnete sich stets als Vogt) an Bürgermeister, Rat, Kastner und Untervogt, man solle sich in allen Sachen vorsehen, weil der Pfalzgraf (Kurfürst Friedrich) Feind geworden sei. Er gab zugleich Anweisungen, um die Stadt in Verteidigungszustand zu versetzen: Holz solle in die Stadt geführt werden, schrieb er, wozu die Leute auf dem Lande Fuhrdienste leisten sollten, da in der Stadt keine *Mähnen* (Pferde) zu Hause seien. Der neue Palisaden-Zaun soll sofort gemacht werden. Wenn Warnung käme, solle man die Leute auf dem Lande in die Stadt *bieten* (beordern), und ihnen gebieten, jetzt zu dreschen, die Frucht in die Stadt zu bringen, alles auf dem Kirchhof zu lagern, was sie an Kost und anderem nicht täglich bräuchten, und ihnen sagen: Kämen die Feinde in das Land, so wollten der Markgraf und seine Ritterschaft das selber *nehmen* (wegbringen) lassen, damit die Feinde davon nicht gespeist würden.

Das eine Tor solle ganz *getaich* (versperrt) werden (wovon oben schon die Rede war). Auch wolle man alle Nacht die Wache vor der Stadt *innehaben* (besetzen), die Tore in der Frühe nicht aufsperrern und das den *armen Leuten* (den Bauern) um Crailsheim auch sagen lassen. Wenn ihnen etwas begegnen oder sonst etwas vorliegen würde, würden sie bei Herrn Jörgen, anderen Adligen und Folker (Völker) Rat finden. Sie sollten in allen Sachen auf Sicherung bedacht sein und acht haben. Er schließt mit den Worten: *Dann es von den gnaden goth meinem Herrn und den seinen wol gett*. Wie es der Amtmann anordnete, so geschah es. Bauern von Jagstheim, Steinbach und Onolzheim führten das Holz in die Stadt, das man für die Erneuerung des Palisadenzauns benötigte. Wachen wurden nachts aufgestellt und das Ziegeltor geschlossen. Dann kam es zu einem Zwischenfall. Die Crailsheimer waren wohl zu genau, als sie einen Bürger der Stadt Speyer namens Jost von Stetfeldt festhielten, der, wie in den Jahren zuvor, mit Waren nach Franken fuhr und dabei durch Crailsheim kam. Die Crailsheimer waren der Meinung, er sei in die Fehde verwickelt. Für diesen Speyerer Bürger setzte sich nun der Ansbacher Kanzler Dr. Jost vom Ret beim Crailsheimer Amtmann ein und schrieb am 16. September 1461 dazu, die Stadt Speyer sei nicht mit der Fehde befaßt. Markgraf Albrecht habe als kaiserlicher Hauptmann die Stadt Speyer zur Hilfeleistung aufgefordert, eine Antwort stehe noch aus. Somit habe der genannte Jost nichts mit dem Krieg zu tun. Darum sollten die Crailsheimer ihn mit seinem Knecht, seinem Wagen und seinen Sachen freilassen und ungehindert seines Weges ziehen lassen, damit er nicht zu weiteren Kosten und Schaden komme und nicht Ursache finde, die Straße zu *wenden* (wieder nach Speyer zurückzukehren). Der Kanzler schilderte den Mann als »einen frommen, armen Gesellen, der sich mit seiner täglichen Weberhandtierung unterstehe«.

Am 19. September schrieb einer der Crailsheimer Hauptleute, ohne durch seine Unterschrift seinen Namen preiszugeben, nach Hause. Es scheint so, als wenn die Regel der 14tägigen Ablösung nicht in allen Fällen eingehalten wurde. Als Crailsheimer Hauptleute führt der Briefschreiber Matthes Reinhardt, Heinz Reu und (Heinz) Heuchlein mit Namen an. Nur noch zweimal werden sonst in dieser Phase des Krieges Crailsheimer Hauptleute mit Namen genannt, nämlich Heinz Völker, als er mit mehreren anderen vom Heer zurückkam, und ein gewisser Gromck, der mit 20 Gesellen von Roth heimkam. Zweimal wurde Speise ins Heer gefahren, und einmal wurden Wagen und Pferde dorthin gebracht, vielleicht dabei jene beiden Pferde, die der Markgraf am 16. Oktober als Ersatz für zwei andere, unbrauchbar gewordene anforderte. In Ansbach stellten die Crailsheimer Fuhrleute den für das Heer bestimmten Proviant bei einer Frau namens Müßlein ab, der man dafür Eier im Werte von 55 Pfennig gab. Die Versorgung des Heeres mit dem Lebensnotwendigen war nicht immer leicht. Die Landesbewohner mußten ihrem Fürsten dabei behilflich sein. So forderte der Markgraf am 6. Oktober aus der Stadt und dem Amt Crailsheim 100 Kühe zum 10. Oktober nach Ansbach an. Als sie ausblieben, mahnte er sie am 15. Oktober an, nunmehr sollten sie am Samstag, dem 17. Oktober, in Ansbach sein. Sie bräuchten sie als Küchenfleisch, hatte der

Markgraf geschrieben. Jetzt fügte er hinzu, sie sollten am Sonntag zur Speise dienen. Geschähe das nicht, das heißt: würden sie nicht geschickt werden, würde es unter dem (Kriegs-)Volk ein großes Geschrei und Unwillen geben, weil sie sonst kein Fleisch zum Essen hätten. So trieben denn die Crailsheimer die Kühe nach Ansbach. Mittlerweile hatte der Pfälzer Kurfürst in die Kämpfe eingegriffen. In der Nacht des 22. September erschien er vor Uffenheim und forderte in der Frühe die Übergabe der Stadt. Bevor er sich ihrer bemächtigte, legte der Kastner das Schloß mit den in ihm aufbewahrten Getreidevorräten in Schutt und Asche, so daß der Kurfürst das Nachsehen hatte. Eine Besatzung wurde in die Stadt gelegt, zu deren Hauptleuten Georg Schenk von Limpurg und Fritz von Grumbach gehörten, die beide in bischöflich-würzburgischen Diensten standen. Kitzingen, seit 1441 als Würzburger Pfand in den Händen des Markgrafen, wurde in diesen Tagen vom Pfälzer Kurfürsten und vom Würzburger Bischof vergeblich belagert. Als Herzog Ludwig böhmische Hilfe erhielt, begann die würzburgische Ritterschaft zu trotzen. Sie befürchtete einen Einfall der Böhmen in ihr Land. Die Hussitenkriege waren wohl noch in guter Erinnerung. Erst nach wochenlangen Verhandlungen einigten sich Bischof und Ritterschaft am 17. Oktober. Daraufhin setzte der nunmehr von seiner Ritterschaft unterstützte Bischof die Fehde fort. Er eroberte die Orte und Kirchenburgen von Kleinlangheim, Wiesenbrunn, Steft und Sickertshausen und nahm alle Getreide- und Weinvorräte mit. Am 29. Oktober begann er die Belagerung von Prichsenstadt. Auch der Markgraf wurde in dieser Zeit aktiv. Am 22. Oktober teilte er dem Crailsheimer Amtmann (oder in seiner Abwesenheit dem Untervogt, Bürgermeister und Rat, wie es in der Adressierung heißt) mit, es seien *Sachen* vorhanden, die hoffen ließen, jetzt seiner Herrschaft, seinem Land und seinen Leuten merklichen Nutzen zu verschaffen. Deshalb sollten ihm die Crailsheimer bis zum Abend des nächsten Tages, einem Freitag, 100 wehrhafte Männer mit Waffen und Kost für drei bis vier Tage nach Wassertrüdingen zuschicken. Da der Brief erst am Freitag *um die Vesperzeit, als die Glocke vier geschlagen hatte*, in ihre Hände kam, wie die Empfänger auf dem Brief vermerkten, konnten die Forderungen nicht termingerecht erfüllt werden. Dennoch kam es zur Entsendung. Eiligst *schlugen* die Viertelmeister die *Reise* an. Sie boten die angeforderte wehrhafte Mannschaft auf. Am 3. November erschien der Markgraf mit den vereinigten markgräflichen und württembergischen Heeren in stattlicher Anzahl in Kitzingen. Am nächsten Tag hob der Bischof die Belagerung von Prichsenstadt auf. Am 6. November unternahm der Markgraf erfolglos den Versuch, Uffenheim wieder in seine Hand zu bekommen, auch Sulzfeld konnte er am 12. November nicht einnehmen. Dazwischen lag die Erstürmung von Albertshofen und Mainstockheim, wo er viel Wein und Getreide erbeutete, sowie die Plünderung und Verbrennung weiterer Dörfer und Höfe. Danach eroberte er die Orte Steft, Obernbreit, Kleinlangheim und Wiesenbrunn zurück. Bei Steft wurde ein Crailsheimer Geselle verwundet, worüber das Bauamtsregister vermerkt: *3 lb Ulrich, der Rewterin Söldner zur Hilfe, als er bei Steppf geschossen war*. Am 17. November kündigten Bürgermeister und Rat dem im Felde stehenden Bürgermeister Heinz Bul und den anderen Hauptleuten aus

Crailsheim die am nächsten Tage erfolgende Aussendung der Ablösung an. Tatsächlich zog diese ablösende Mannschaft am 18. November von Crailsheim aus nach Kitzingen ab. Mit dem gleichen Schreiben beauftragten die Crailsheimer Stadtväter ihre Hauptleute, guten Wein einzukaufen. Wie man geraten hatte, wurde der Wein auf zwei heimkehrenden Wagen nach Crailsheim transportiert. Als Hauptleute erscheinen in dieser Zeit Heinz Bul (für gewöhnlich Bulheinz genannt), Linhart Gerber, Mathes Reinhart und (Cuntz) Rumpfer, die weiteren finden keine Erwähnung. Wiederholt wurde Speise nach Kitzingen gefahren. Boten liefen kreuz und quer durchs Land, manchmal auch nachts: zweimal nach Rothenburg, das am 9. November in den Krieg eintrat, von wo es einmal nach Creglingen, ein anderes Mal nach Uffenheim weiterging, im letzteren Fall, um zu sehen, wo das Heer liege. Briefe wurden ins Heer getragen, ein Brief von Ansbach nach Roth gebracht, zuletzt ging es *um Geld* über Ellwangen ins Härtsfeld, vermutlich nach Neresheim, aber das geschah wohl schon in den ersten Wochen des Jahres 1462. Leider sind diese Einträge im Bauamtsregister nicht datiert, so daß eine genaue zeitliche Einordnung nicht möglich ist. In der Nacht zum 25. November entriß der Markgraf mit Hilfe der Bürgerschaft seinen Gegnern Neustadt an der Aisch. Ebenfalls mit Hilfe der Bürgerschaft gelang es ihm bald darauf, Uffenheim wieder einzunehmen. Von Uffenheim aus schickten der Markgraf zwei Briefe und der Crailsheimer Amtmann einen Brief an die in Crailsheim Verantwortlichen. Alle drei Briefe tragen das Datum des 4. Dezember. In den Briefen ging es um die Zahl der im Feld stehenden Gesellen. Sie wurde für die Stadt auf 100 und für die Ämter Crailsheim, Blaufelden, Onolzheim, Werdeck, Lobenhausen und Bemberg gleichfalls auf 100 erhöht. Diese Anzahl sollte zunächst am 7. Dezember erreicht sein, dann wurde die Frist bis zum 11. Dezember verlängert. Im Auftrag des Markgrafen fügte der Amtmann in seinem Schreiben hinzu, der Markgraf beabsichtige nicht, diese Zahl weiter zu erhöhen. Man solle diese Mitteilung aber »sehr geheim halten, damit kein Geschrei in anderen Städten und Ämtern aufkomme, wodurch dem Markgrafen keine Verhinderung an Leuten geschehe«. Eingang seines Briefes ermahnte der Amtmann die Crailsheimer zu Achtsamkeit, denn der Markgraf habe dem Schenken Georg von Limpurg eine *Abklage* getan und daraufhin dessen Dorf und Kirchhof Gollhofen gewonnen, wobei ihm eine große Menge Getreide in die Hände gefallen sei. Fast spöttisch fügte der Amtmann hinzu: »Mögen sich die Schenken meines Herrn des Pfalzgrafen oder anderer trösten, sich (von ihnen) raten lassen und in ihre Schlösser (aufnehmen) lassen.« Zum Schluß regte der Amtmann die Ablösung der im Heer befindlichen Gesellen an. Eins vergaß er allerdings den Crailsheimern mitzuteilen, daß nämlich der Markgraf bei der Erstürmung von Gollhofen am Fuß verwundet worden war und nur der Unentschlossenheit des Würzburger Befehlshabers, des Grafen Wilhelm von Henneberg-Schleusingen, der Gefangennahme entging. Graf Henneberg war mit einem stattlichen Heer vor Gollhofen erschienen, dann aber aus unerklärlichen Gründen unverrichteter Dinge wieder abgezogen. Jetzt regte sich wieder Herzog Ludwig, der mit Neustadt an der Aisch seine letzte Bastion im Frankenlande verloren hatte. Nunmehr befürchtete Graf Ulrich von Öttingen einen

Angriff des Herzogs auf sein Land. Er suchte aus diesem Grunde um Hilfe beim Markgrafen nach. So schrieb der Markgraf vor dem 4. Dezember an die Crailsheimer, doch dieser Brief ist nicht mehr vorhanden, dafür aber ein Brief der Ansbacher Statthalter und Räte vom 4. Dezember, aus dem das vorher Angeführte hervorgeht. Mit Macht, so hieß es, sollten die Crailsheimer zu einem noch näher zu bestimmenden Termin dem Öttinger Grafen zuziehen. Ob es dazu gekommen ist, ist aus den vorliegenden Akten nicht ersichtlich. Anfang Dezember vermittelte König Georg von Böhmen auf dem Prager Konvent einen vom Thomastag, dem 21. Dezember 1461, an geltenden Waffenstillstand. Bis dahin verheerten die Kontrahenten gegenseitig einige Landesstriche. Die Hauptsache sollte auf einem Rechtstag in Znaim in Mähren am 6. Februar 1462 entschieden werden. Der Pfälzer Kurfürst war in diesen Waffenstillstand jedenfalls nicht einbezogen, denn am Ende des Jahres 1461 fiel Graf Ulrich von Württemberg in Verbindung mit dem Ansbacher Markgrafen und einigen Reichsstädten kurz in pfälzisches Gebiet ein.

Im Crailsheimer Bauamtsregister für das Rechnungsjahr 1461 sind neben den Ausgaben verschiedene interessante, mit dem Krieg zusammenhängende Einnahmen verbucht. Wieder wurde Reisegeld erhoben, in diesem Jahr in drei Raten, die erste zur Vorbereitung des Auszugs nach Frauenaarach im August. 89 Bürger und Bürgerinnen waren diesmal davon betroffen, von denen 7 von der Entrichtung der dritten Rate befreit wurden, 5, weil sie selber *reisen* mußten, und 2, weil sie einen *Reiser* zu stellen hatten. Auf diese Weise gingen 1 fl 387 lb 2 dn ein. Aus der *Reise* zurückgebrachte und verkaufte Häute, Lebensmittel u. a. (8 Häute, 2 Kuhhäute, 1 Kalbfell, 3 Lederstücke, Brot, Fleisch und Unschlitt) erbrachten einen Erlös von 1 fl 49 lb 9 dn. Sechs Bürgern, nämlich Michel Wornher, Linhart Hamman, Mathes Beck, Bulheinz, Mathes Rainhart und Michel Hofman, entliefen die von ihnen gestellten Söldner mit den Pferden in unerlaubter Weise dem Heer und kehrten vorzeitig in die Heimat zurück. Dafür mußten die betroffenen Bürger 31 fl 10 dn zahlen.

Im Frühjahr 1462 brach der Krieg erneut aus. Es begann mit einer Versammlung in Ulm, von wo aus am 5. Januar 1462 die Reichshauptleute im Namen des Kaisers und die zunächst zögernden Reichsstädte Herzog Ludwig von Bayern-Landshut den Krieg erklärten. Der kaiserlichen Partei gehörten Markgraf Albrecht Achilles, die beiden Württemberger Grafen Ulrich und Eberhard, Markgraf Karl von Baden, Pfalzgraf Ludwig von Veldenz, Bischof Johann von Speyer, der Erzbischof Adolf von Mainz, eine Anzahl fränkischer und schwäbischer Reichsstädte u. a. an. Auf der Gegenseite fanden sich nach und nach Kurfürst Friedrich von der Pfalz, der abgesetzte Erzbischof Dieter von Mainz, der immer noch über einen großen Anhang verfügte, Herzog Ludwig von Bayern-Landshut, König Georg von Böhmen, der viele tausend Krieger in die östlichen Kampfgebiete entsandte, die Bischöfe Georg von Bamberg und Johann von Würzburg u. a. zusammen. Am gleichen 5. Januar, an dem Herzog Ludwig der Krieg erklärt wurde, begann Markgraf Albrecht Achilles mit der Aufstellung eines neuen Heeres. Das Weihnachtsfest 1461 hatten alle Crailsheimer zu Hause gefeiert, jetzt mußten sie wieder

eine Mannschaft bereitstellen. Ihre Zahl legte der Markgraf für das Jahr 1462 auf 70 fest. Es sollten die *wehrlichsten, stercksten und rüstigsten* Männer sein. Das geht aus einem Schreiben hervor, das der Markgraf am 5. Januar 1462 von Gunzenhausen aus an den Crailsheimer Amtmann richtete. Er ließ dem Empfänger *in großem geheim* wissen, daß *Sachen* vorhanden seien, wodurch er sich getraue, seiner Herrschaft, wenn Gott es wolle, ein *merckliches Frommen* zu verschaffen. Dazu erhoffe er sich zu gegebener Zeit Mannschaft aus seinen Städten. Die Crailsheimer bestellte er mit Kost für drei Tage auf den 10. Januar nach Ried an der Altmühl. Am nächsten Tage dirigierte er die bestellte Mannschaft nach Mögersheim um. Der Ankunftsstermin wurde dann noch zweimal verschoben, zunächst auf den 11. und dann endgültig auf den 12. Januar. Das Bauamtregister meldet einen Auszug der Gesellen nach *merßheim*. Am 20. Januar war der Kampf zwischen dem Ansbacher Markgrafen und dem Landshuter Herzog in vollem Gange. Bis dahin hatten die Gesellen mancherlei *Plunder* in Bayern *erobert*. Nach dem Willen des Markgrafen sollte er verkauft und das Geld Junker Fritz Geyer von Goldbach ausgehändigt werden. Damit waren die Crailsheimer und die Feuchtwanger Hauptleute nicht einverstanden. Man sah ganz allgemein das Erbeutete lieber in den Händen der *armen Gesellen*, die dann auch in Zukunft williger sein würden. Daraufhin schickten Bürgermeister und Rat von Feuchtwangen einen ihrer Hauptleute namens Hans Rühler mit einem Brief nach Crailsheim, um die Ansicht der Crailsheimer Obrigkeit zu erkunden. Die Feuchtwanger wollten im obigen Sinne beim Markgrafen vorstellig werden, wußten aber nicht, ob es zweckmäßig sei. Über den Ausgang des Verfahrens hören wir nichts. Vielleicht gehört in diesen Zusammenhang ein Eintrag in das Bauamtregister, nach dem Gesellen Fleisch aus Bayern mitbrachten, das die Stadt wohl für andere Gesellen kaufte.

Am 12. Februar forderte der Markgraf von Ulm aus erneut 120 der stärksten, wehrhaftesten und bestgerüstetsten Männer aus der Stadt und 10 aus dem Amt Crailsheim auf den 21. Februar nach Wassertrüdingen an. Ihre Reiswagen sollten sie *mit starken Zäunen, Brettern und Ketten* herrichten lassen, so daß sie zu einer vielleicht notwendig werdenden Wagenburg verwendet werden könnten. Den Crailsheimern wurde eingeschärft, die angeforderte Zahl auf keinen Fall zu unterschreiten. Keiner von den Hauptleuten dürfe, wie schon geschehen sei, *ablaufen* und die Freunde *beschädigen*; solche Leute wolle er *ohne Gnade am Leib, wie es Räufern zusteht, strafen lassen*. Der Markgraf achtete sehr auf Disziplin. Die ausgesandten Krieger sollten Ordnung halten. Er wollte damit verhindern, daß die Markgräflichen bei den anderen *für die Ungeordnetsten* angesehen würden. Der Grund für diese Forderung steht am Anfang des Briefes, wo es heißt: »Wir lassen euch wissen, daß unser lieber Schwager von Württemberg und wir als kaiserliche Hauptleute mitsamt des heiligen Reiches Städten und anderen kaiserlichen Helfern des Anschlags und Zuges, deren man am nächsten wendig wurde (wovon man kürzlich abkam), jetzt hier in Ulm wieder einig geworden sind, der Kaiserlichen Majestät und unsere Feinde mit Macht zu suchen, und eurer und unserer Herrschaft, so Gott will, allen merklichen Nutzen und Frommen zu schaffen.« Wegen

der Reise waren Seitz Sick und Peter Unmut beim Markgrafen. Am 27. Februar eroberte Graf Ulrich die Stadt Heidenheim und das Schloß Hellenstein, Markgraf Albrecht Achilles um die gleiche Zeit Monheim und Anfang März Schloß Graisbach. Beider Heere vereinigten sich bei Witteslingen und zogen vor Gundelfingen, dessen Belagerung sie am 11. März begannen. Crailsheimer brachten zweimal Speise ins Heer, das erste Mal nach Monheim, das zweite Mal fuhr der Spitalknecht, der zwischendurch schon einmal mit der *Mähne* (mit Pferden) im Heer war. Am 3. und 4. März lag das Heer noch im Feld vor Graisbach. Von hier aus beklagte sich der Markgraf bei den Crailsheimern, daß sie nicht genug Leute beim Heere hätten. Einige seien außerdem ohne Erlaubnis der Hauptleute heimgekehrt, so daß nur um die hundert Crailsheimer beim Heer seien. Er verlangte eine sofortige Auffüllung der Zahl. Die Entlaufenen sollten bestraft werden, die Vermögenden mit Geld, die Unvermögenden am Leib. Einen Tag später berichteten die Crailsheimer Hauptleute Claus Scholer, Linhart Gerber und Hans Mürk, daß die Söldner von Heuchlein, Weinlein, Burkhard, Schmid, Dilmann und Staffelstein wie auch alle anderen sagen würden, sie wollten nicht länger im Sold bleiben als die letzten 14 Tage, da sie, wie sie erklärten, nicht länger bestellt worden seien; sie wollten lieber erstochen werden, als länger zu bleiben. Man solle andere Söldner schicken, die nicht ohne Erlaubnis zurückträten. Denn sollten sie nicht die volle Zahl haben, würden sie sich die Ungnade des Markgrafen zuziehen. Sie baten um Fleisch und um Ablösung. In der ganzen *Gemeinde* (im Heer) sei ein *Geschrei*. Sie wüßten nicht, wann die *Sache* (der Krieg) ein Ende nähme. Daraufhin wandten sich Bürgermeister und Rat an den im Felde stehenden Amtmann mit der Bitte, beim Markgrafen die Entlassung etlicher Bürger aus dem Heer zu erwirken. Das ist einem Brief zu entnehmen, den der Amtmann am 10. März (ohne Angabe des Absendeortes) an den Stadtschreiber und Untervogt Johannes (Berger) richtete. Er habe, so schrieb der Amtmann, zusammen mit den Hauptleuten die Angelegenheit beim Markgrafen vorgebracht. Jetzt sei der Markgraf auf dem Wege zum Grafen von Württemberg und zu den Hauptleuten des Markgrafen von Baden, um den *oberen Städten zuzuziehen*. Darum erlaube es der Markgraf nicht. Der Amtmann fügte hinzu, er wolle noch einmal mit dem Markgrafen darüber sprechen. Er brachte sein Verständnis für die *armen Leute* zum Ausdruck und vertrat die Ansicht, daß die Leute in drei oder vier Wochen würden heimkehren können. Am gleichen 10. März lagen die Crailsheimer Gesellen bei Höchststadt. Von hier aus teilten die Hauptleute nach Crailsheim mit, sie seien mit *ihrem Junker* (Amtmann) öfters beim Markgrafen *eingekommen*, einen Teil von ihnen nach Hause zu entlassen, hätten aber nichts erreicht, sondern müßten noch vier Wochen draußen bleiben. Nach dieser Zeit sollten Bürgermeister und Rat um Ablösung besorgt sein. Sie baten um Geld, da ihnen die Speise des Markgrafen zu gering sei, so könnten sie sich eine *Zubüße* (Zulage) beschaffen. Vom Kriegsgeschehen teilten sie mit: Wenn sie es recht verstünden, wolle der Markgraf dem Bischof von Würzburg jetzt in *die rayß ins Swobenland dienen*, also für den Bischof einen Feldzug nach Schwaben unternehmen, dann über die heilige Zeit heimziehen, nach Ostern selber ein großes Heer

aufstellen und dann *fur sich selbs sach furnemen*, d. h. in eigener Sache Krieg führen. Der Brief endet mit zwei Bemerkungen mehr persönlicher Art, einmal, man habe Schrogelin vier böhmische (Groschen) gegeben, und dann, die Bauern würden sagen, die Säcke seien ihr Eigentum, und wollten sie ihnen nicht lassen. Die Mitteilung, der Markgraf werde für den Bischof von Würzburg einen Feldzug ins Schwabenland machen, ist gewiß eines der vielen Gerüchte gewesen, die es in Heeren zu allen Zeiten gegeben hat. Dem Wahrheitsgehalt dieser Mitteilung widersprachen die Realitäten. Gewiß, Markgraf und Bischof lebten im Augenblick im Frieden miteinander, aber es ist kaum vorstellbar, daß sie deshalb gleich Freunde oder Bundesgenossen geworden wären. Zum anderen: Welches Interesse sollte der Würzburger Bischof an Schwaben haben? Und drittens: Hätte sich der Ansbacher Markgraf wirklich dazu hergegeben? Es ist auch von einem solchen Feldzug nichts bekannt. Wie dem auch sei, am 17. März schickten die Crailsheimer Gesellen ins Heer nach Gundelfingen, bald darauf Heu und schließlich Speise. Am 3. Pfingsttag, dem 8. Juni, rückten abermals Gesellen gen Gundelfingen aus. Mit Gundelfingen als Zielpunkt kann im zweiten Fall nur die Richtung gemeint sein, in der die Crailsheimer Gesellen zogen. Denn das vom 11. März an belagerte Städtchen ist dem Markgrafen und seinen Verbündeten nicht in die Hände gefallen. Es gab wohl täglich Scharmützel und am 27. März einen Sturmangriff, der von den tapferen Verteidigern abgewehrt wurde, dann aber wurde am 29. März die Belagerung ganz aufgehoben. Während des Sturms auf die Stadt erhielt nämlich Graf Ulrich von Württemberg die Nachricht von einem Einfall des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz in sein Land, worauf er mit 300 Reitern sogleich heimeilte. An seine Stelle im Kampf gegen Herzog Ludwig trat bald darauf sein Uracher Neffe Eberhard. Herzog Ludwig seinerseits zog am 4. April von Lauingen aus nach Ulm und belagerte es kurz, verheerte das Ulmer Landgebiet und eroberte mit Hilfe von Böhmen am 9. April das Ulmer Städtchen Langenau, das er niederbrannte. Am 20. April nahm er Neresheim ein. Für den Grafen Ulrich von Öttingen und einige Reichsstädte dieser Gegend war höchste Gefahr in Verzug. In dieser äußerst bedrohlichen Lage schlossen die Württemberger und die Mannschaften verschiedener Reichsstädte wie Ulm, Nördlingen, Hall und Rothenburg o. d. T. sich mit dem markgräflichen Heer zusammen und schlugen mit vereinten Kräften den Herzog zurück.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz war der Pfälzer Kurfürst bei seinem Einfall ins Württembergische bis in die Gegend von Stuttgart vorgestoßen. Am 31. März und 1. April brannten dagegen Württemberger und Markgräflich-Ansbachische dem Pfälzer in der Gegend von Wiesloch etliche Dörfer nieder. Im Mai wurden 17 pfälzische Dörfer auf der linken Rheinseite verbrannt. Im Juni ging der Kampf unvermindert weiter. Auch in Franken kam es wieder zu kriegerischen Auseinandersetzungen. Am 5. Juni wurden die Crailsheimer von der Zuspitzung der Lage in Franken unterrichtet. Der Bischof von Würzburg, so heißt es dem Schreiben nach, erhalte durch Böhmen Verstärkung, die zu Tausenden dem Lande Franken zuzögen. Der Markgraf beehrte aus der Stadt und dem Amt Crailsheim sowie aus den Ämtern Onolzheim, Lobenhausen, Blaufelden, Gerabronn, Werdeck und

Bemberg 200 Gewappnete mit Harnischen, Wehren, Reiswagen und so fort und mit Kost für 14 Tage zum 9. Juni nach Altenbau bei Virnsberg. Am gleichen Tag verlangte der Markgraf, den Rüstwagen des Spitals mit Planen und Säcken zum Weinführen und zur Verrichtung anderer Geschäfte zum 8. Juni nach Ansbach zu schicken. Der Spitalknecht brachte das Gewünschte an seinen Bestimmungsort und blieb zusammen mit einem Helfer mindestens drei Wochen beim Markgrafen. Am 10. Juni schickte der Bischof von Würzburg von Volkach aus zum dritten Mal in diesen wenigen Jahren einen Fehdebrief an Markgraf Albrecht. Auch der Bamberger Bischof nahm die Feindseligkeiten wieder auf. Markgraf Albrecht hatte in diesen Wochen gleichzeitig an drei verschiedenen Fronten zu kämpfen: in Franken gegen beide Bischöfe, von denen jeder seinen Krieg für sich führte, und im östlichen Schwaben gegen Herzog Ludwig von Landshut. In allen drei gegnerischen Heeren standen Böhmen. Am 20. Juni zogen Crailsheimer zur Rossburg (vielleicht nach Roßbürg bei Crailsheim).

Ende Juni erfüllte sich das Schicksal des Grafen Ulrich von Württemberg, des Markgrafen Karl von Baden und dessen Bruders Georg, Bischof von Metz. Bei Pforzheim vereinigten sich die Heere dieser Bündnispartner. Bei ihren Streifzügen drangen sie weit in das feindliche Land ein. Ihr Ziel war wohl die Eroberung Heidelbergs. In der Nacht zum 30. November schlugen sie ihre Wagenburg auf und unternahmen unter Zurücklassung ihres Fußvolkes mit ihren Reitern einen Streifzug bis in die Gegend von Seckenheim. Sie ahnten nicht, daß ihre Gegner durch den abgesetzten Erzbischof Dieter von Mainz und andere Verstärkung erhalten hatten, so daß diese den Streifenden an Zahl weit überlegen waren. Überraschend brachen die Pfälzer mit ihren Verbündeten aus dem Schwetzingener Wald hervor und drängten die Württemberger und Badener an den Rand des Neckars, so daß diese von ihrem Fußvolk abgeschnitten waren. Um die Mittagszeit entbrannte die Schlacht, die der Kurfürst für sich entscheiden konnte. Graf Ulrich, Markgraf Karl, Bischof Georg und viele andere gerieten in Gefangenschaft. Ulrich und Karl wurden in den Verliesen des Heidelberger Schlosses, Bischof Georg im Schloß Eichsheim gefangen gehalten. Als Markgraf Albrecht Achilles am 2. Juli an die Crailsheimer schrieb, reagierte er nicht auf die Niederlage seiner Verbündeten. Vielleicht wußte er noch gar nichts davon. Die Crailsheimer hatten Gewappnete für 14 Tage geschickt, für die er für weitere 14 Tage Kost anforderte. Sodann teilte er mit, daß zwischen ihm und seinen Gegnern ein gütlicher Tag in Nürnberg gehalten werden würde. Er fügte hinzu: »So wir nicht geachtet werden, sind wir wahrhaftiglich der Schweizer wartend. Sobald die kommen, wollen wir die anderen mit den Schweizern austauschen.« Es standen Friedensverhandlungen bevor, die dem Krieg ein Ende setzen sollten. Andererseits hatte der Markgraf Schweizer für sein Heer angeworben, die dann auch kamen. Doch dann schrieb Albrechts Bruder, Kurfürst Friedrich II. von Brandenburg, der sich gerade in Franken aufhielt, am 6. Juli von Ansbach aus an die Crailsheimer. Er meinte, durch die Niederlage und Geschichte am Rhein seien die Crailsheimer wohl in Schrecken versetzt worden. Obwohl die Dinge fast schädlich seien, so sollten sie sich doch davon nicht bewegen lassen. Nachdem die Badischen

und die Württembergischen noch mit Macht mit einem großen Fußvolk und reisigem Zeug zu Felde lägen, sei er guter Hoffnung, daß die Dinge noch zu einem guten Ende kommen würden. Er erinnerte die Crailsheimer an ihre Treue zu ihrer Herrschaft. Sie sollten keine Schwermütigkeit in sich aufkommen lassen. Sein Bruder sei bei den schwäbischen Reichsstädten. An seiner Statt versicherte der Brandenburger Kurfürst den Crailsheimern, daß sie nicht verlassen werden würden. Er versprach ihnen, sein Bruder und er würden das nicht vergessen. Kurfürst Friedrich bangte also um die Treue der Crailsheimer, aber das war in diesem Fall überflüssig. Am 8. Juli meldete sich Markgraf Albrecht Achilles von Ulm aus bei den Crailsheimern. Nach dem Geschehen am Rhein habe er sich, so schrieb er, nach Ulm begeben, wo er mit den Räten des Markgrafen von Baden und beider Württemberger Grafen (Ulrich und Eberhard von Urach) sowie den Sendboten der Reichsstädte zusammengekommen sie und alle »getröstet« vorgefunden hätte. Sie seien der Meinung, sich wegen des Gefängnisses (des Grafen Ulrich, des Markgrafen Karl und des Bischofs) nicht zu unbilligen Dingen treiben zu lassen. Dann wandte sich Albrecht dem feindlichen Verhalten des Würzburger Bischofs zu. Die Crailsheimer wurden aufgefordert, im gegebenen Augenblick zum Auszug bereit zu sein. Zunächst ging es nun im Kampf gegen Herzog Ludwig weiter. Am 7. Juli hatte der Landshuter die Stadt Heidenheim und das Schloß Hellenstein zurückerobert. Daraufhin legten die Markgräflich-Ansbachischen und die Württemberger einen Belagerungsring um die Stadt, doch am 17. Juli wurden sie vertrieben. Sie wollten sich in die Reichsstadt Giengen an der Brenz zurückziehen. Am 19. Juli kam es bei Hermadingen zur Schlacht bei Giengen. Der Herzog war mit seinem Heer den Entweichenden gefolgt. Bevor der Markgraf seine Wagenburg aufstellen konnte, griff Herzog Ludwig an, dem zugute kam, daß die Geschosse seiner Gegner über die Köpfe seiner Soldaten hinwegflogen. Es wurde für den Ansbacher Markgrafen eine herbe Niederlage. Obwohl die Schweizer sich tapfer wehrten und der Markgraf an vorderster Stelle kämpfte, konnte die Niederlage nicht verhindert werden. Das geschlagene Heer zog sich in die befestigte Reichsstadt Giengen zurück, der der Herzog nichts anhaben konnte. Wegen der für den Markgrafen verlorengegangenen Schlacht bei Giengen schrieb Kurfürst Friedrich von Brandenburg zweimal von Nürnberg aus an die Crailsheimer. Am 22. Juli übersandte er ihnen eine Abschrift eines nach der Schlacht abgefaßten Briefes des Markgrafen an seine Ansbacher Räte. Dieses Schriftstück ist in Crailsheim nicht mehr vorhanden. Im Begleitschreiben ließ er die Empfänger wissen, daß der Markgraf *ungefangen* und gesund sei. In der Stadt muß es wohl ziemlich turbulent zugegangen sein. Denn eine Warnung jagte die andere. Eine kam von Vellberg, eine wurde nach Feuchtwangen geschickt, zwei Warnungen kamen von Feuchtwangen, darunter eine in der Nacht, eine andere wurde in Öhringen abgeschickt, wiederum eine andere ging nachts nach Dinkelsbühl, schließlich wurde eine *des Herzogs halber* nach Rothenburg gebracht, einmal ging es in der Nacht, das andere Mal mit Briefen nach Ansbach.

Inzwischen hatte der Würzburger Bischof seinen Krieg wieder begonnen. Im Juli eroberte er die markgräflichen Orte Scheinfeld und Geiselwind und am 23. Juli

Prichsenstadt, das er zum größten Teil zerstörte. Er belagerte Kitzingen und versuchte am 7. oder 8. August Uffenheim einzunehmen. Vor der Schlacht bei Giengen zogen Crailsheimer Gesellen nach Neustadt an der Aisch. Man schickte sie aber nach der Schlacht heim, weil man nicht wußte, wo der Markgraf abgeblieben war. Im Juli begannen in Nürnberg die Vermittlungsverhandlungen. Der Bischof von Würzburg setzte dessen ungeachtet den Krieg fort. Am 27. Juli schrieb in dieser bedrängten Lage der Brandenburger Kurfürst abermals an die Crailsheimer. Er berichtete, auf der Seite des Markgrafen seien nicht über 300 Menschen in der Schlacht bei Giengen gefangen worden, tot oder ertrunken. Er sei im Blick auf den Tag von Nürnberg in guter Hoffnung, daß alles noch zum Guten gebracht werde. Nachdem aber der Bischof von Würzburg und andere nicht *feierten*, sondern ihr mutwilliges Unterfangen gegen des Markgrafen Land und Leute wider Recht trieben, sei er der Meinung, in Abwesenheit seines Bruders die *Dinge* in die Hand zu nehmen, damit dem Bischof sein Mutwille nicht länger gestattet werde. Dazu bedürfe er der Unterstützung. So begehrte er, daß alle, ob alt oder jung, gerüstet auszögen und am 3. August bei der Herberge in Binzwangen bei Colmberg seien. Es wurde den Crailsheimern eingeschärft, keinen Tauglichen daheim zu lassen, auch den Auszug nicht länger als zwei oder drei Tage zu verzögern. Wer aber länger oder gar ganz ausbleibe, dem drohte der Kurfürst mit strenger Bestrafung an Leib und Gütern. Andernfalls wollten er und sein Bruder es nie vergessen. Tatsächlich zogen dann auch die Crailsheimer Gesellen nach Binzwangen. Sie zogen in dieser Zeit aber auch in der Nacht nach Uffenheim. Am 6. August forderten Statthalter und Räte in Crailsheim einen Rüstwagen an, nachdem ein solcher zwar eine Zeitlang zur Verfügung gestanden hätte, dann aber wieder heimgekehrt sei. Sie bräuchten ihn dringend, um Speise und andere Notdurft fahren zu können. In der Stadt selber wurde nur wenig an der Stadtbefestigung gearbeitet, sie war wohl in gutem Zustand. Die Nürnberger Verhandlungen kamen am 22. August 1462 mit einem durch Kardinal Peter von Augsburg u. a. vermittelten Waffenstillstand zum vorläufigen Abschluß. Sie wurden dann in Regensburg fortgeführt und am 22. August 1463 glücklich abgeschlossen. Nur zweimal meldete sich Markgraf Albrecht 1463 bei den Crailsheimern, das eine Mal, als er am 11. Mai befahl, 5 oder 6 wohlbewaffnete Männer nach Burleswagen zu schicken, um in seinem Auftrag die Junker (Ritter im Schloß) zu *überziehen*, und dann, als er am 28. Mai anordnete, keinen Fremden in die Stadt zu lassen, weil der Krieg von neuem beginnen könne.

Für Markgraf Albrecht Achilles war der Krieg letzten Endes nicht so verlaufen, wie er es sich anfangs vorgestellt hatte. Sein burggräfliches Landgericht blieb auf sein Land beschränkt, er hat es seit der Rother Vereinbarung von 1460, die er nicht anerkannte, Zeit seines Lebens nicht mehr in Aktion treten lassen. Auch in kirchlicher Hinsicht konnte er sich dem Würzburger Bischof gegenüber nicht durchsetzen. Er blieb in gewissen Fällen dessen Lehensträger.

Die Stadt Crailsheim und ihre Bürgerschaft hatten in diesen Kriegen sehr viel Glück. Wohl gab es manche Last zu tragen. Es waren immer wieder Gewappnete abzustellen, die Instandsetzung der Stadtbefestigung forderte ihren Zoll, aber der

Feind stand nie vor den Toren. Es gab Aufregungen und wohl auch manchen Schrecken, aber die Stadt blieb unversehrt. Bald zogen Frieden und Ordnung wieder ein. Als Zeichen kann dafür die Teilnahme der Crailsheimer Schützen am Schießen im Herbst 1462 in Feuchtwangen (am 5. September), Rothenburg und Colmberg gewertet werden. Kurz vor Pfingsten 1463 wurde das Ziegeltor wieder geöffnet. Im gleichen Jahr wurde das Bollwerk vor dem Kirchentor wohl von Grund auf neu erbaut. Es ist keine große Geschichte, die sich in diesen Jahren in Crailsheim zugetragen hat, aber manche Einzelheit läßt erkennen, wie es Menschen im 15. Jahrhundert erging, wenn Kriege und Fehden sie bedrängten. Wer waren die in dieser Zeit in der Stadt Verantwortlichen?

Amtmann (Vogt) war Heinz von Seckendorff-Aberdar, den der Markgraf stets als seinen Rat bezeichnete. Untervogt und zugleich Stadtschreiber war Johannes Berger. Der Kastner (Finanzbeamte) hieß wohl Heinz Hamann.

An der Spitze des jährlich wechselnden Rates standen zwei Bürgermeister, von denen für diese Jahre angeführt sind: 1458 Hans Brückner und Heinz Völker⁴, 1459 Claus Scholer und Heinz Heuchlein, 1460 Peter Unmut und Mathes Reinhart, 1461 Heinz Völker und Heinz Bul, 1462 Albrecht Blafelder und Heinz Heuchlein und 1463 wieder Heinz Völker und Heinz Bul.

In Crailsheim trugen die Baumeister die Verantwortung für das städtische Finanzwesen. Baumeister waren 1458 Hans Neu, 1459 Peter Reinboth, 1460 Stephan Schürger, 1461 Hans Murdung, 1462 Conz Curie und 1463 Michael Neu.

BENUTZTE LITERATUR

- L. Fries*: Geschichte, Namen, Geschlecht, Leben, Taten und Absterben der Bischöfe von Würzburg. Würzburg 1924.
G. Lenckner: Im Felde gegen Bayern 1461 und 1462, in: Der Frankenspiegel, Sammelband der Jg. 5–8. Gerabronn 1957.
C. Scherzer: Franken – Land, Volk, Geschichte und Wirtschaft, Bd. II. Nürnberg 1969.
E. Schubert: Albrecht Achilles, Markgraf und Kurfürst (1414–1486), in: Fränkische Lebensbilder, Bd. 4. Würzburg 1971.
G. Schuhmann: Die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach. Ansbach 1980.
M. Spindler (Hrsg.): Handbuch für bayrische Geschichte, Bd. II und Bd. III/1 und III/2. München 1969 und 1970 (2. Aufl.).
Chr. F. v. Stälin: Württembergische Geschichte, Bd. 3. Neudruck. Aalen 1975.
A. Wendehorst: Das Bistum Würzburg, Teil 3, Die Bischofsreihe von 1455 bis 1617, in: Germania Sacra, NF 13. Berlin und New York 1978.

4 Zu den Völker vgl. *G. Lenckner*, Der brandenburgische Kanzler Johann Völker aus Crailsheim, in: WFr 50, 1966, S. 185ff.

ANHANG

Quelle: Landesdefension und Ausschuß 1461 bis 1522 (Aktenband), Stadtarchiv Crailsheim: Class. V, No. 15, 15/1, Tom. I.

1. Schreiben des Kurfürsten Friedrich II. von Brandenburg vom 6. Juli 1462 an Bürgermeister, Rat und die ganze Gemeinde zu Crailsheim.

Fridrich von gottes genaden Marggraue zu Branndenburg vnd Burggraue zu Nurmberg Curfurste etc.

Vnnsern gunstlichen grus zuvor lieben getrewen. Wir meynen Ir habt villeicht wol vernomen die nyderlag vnd geschicht am Rein ergangen, dordurch euch etwas schreckens einfallen möcht solchs zu vnstattn nicht bewegen lassen. Nachdem die Badischen vnd wirtembergischen mit Irer parthey noch mit macht mit einem mercklichen fußvolck vnd raysigen tzeüg zu velde ligen, Deßhalb wir in guter hoffnung sein, die ding sollen noch alle zu Gut komen. Dorumb an stat vnnsers lieben bruders vnd fur vns selbs so ersuchen vnd ermanen Wir euch alles Ewers guten herkomens vnd trew, so Ir der Herschafft bißher getrewlich bewyysen habt, das Ir als noch thut als frumm Kecklewt, vnd lasset euch nicht bewegen noch keinerley Swermütigkeyt In euch komen, geschicht euch dann eyncherley not oder anligend. nachdem dann vnnsere lieber Bruder bey den Swebischen Steten ist; So wollen wir doch an seiner stat allen muglichen vleis thun vnd beweisen, damit Ir nicht verlassen solt werden. Solchs alles wöllen vnnsere bruder vnd wir gar mit sundern gnaden erkennen vnd Ingut gen euch vnd Ewern nachkomen nicht vergessen. Datum Onoltzpach am Dinstag nach Sand Vlrichs tag Anno etc. Lxii.

Anschrift: Vnnsern lieben getrewen Burgermeistern, Rate vnd der gantzen gemeyn zu krewlsheim.

2. Schreiben des Markgrafen Albrecht vom 8. Juli 1462 an Bürgermeister und Rat zu Crailsheim.

Albrecht von gottes gnaden Marggraue zu Branndenburg etc.

Vnnsern gunstlichen grüs zuuor lieben getrewen. Nachdem vnd sich die geschicht am Rein begeben, haben wir vns her gein Vlm gefüget. Do sind zu vns komen vnnsers Swagers von Baden, auch Beyder von wirtemberg Rete, Auch die senndboten von den Reichsteten vnd finden sie allenthalben wol getröst vnd meynen sich zu keynen vnpillichen dingen durch die gefencknüß Irer lute bedraenngen zulaßen. Dann sie mer herren haben vnd sich mit macht dagegen schicken, den feinden mit der hilf gotes tröstlichen widerstannt zuthun. Wann aber Inn solchem vnnsere abwesen durch den Bischoff auch ettwas furgenomem möcht werden vns oder die vnnsere zubedranngen, darumb begern wir an euch mit allem vleiß vnd ernst, das Ir die vor alter vnd Jugent vber zimlich besetzung der Stete außziehen mögen Inn

gereytschafft sitzend vnd ordent zum streit geschickt mit Iren harnasch, weren vnd reyßwägen mitsampt dem gezeug dar zu gehörend wie euch dann das vormals geschriben vnd zugeordent ist. Auch ewer streitwagen, zymmerleut vnd steinmetzen mit dem kosten auff achttag furgesehen wann man euch botschafft thu, das Ir geschickt sey bey tag vnd nacht vns zuzuzichen hoffen. wir wöllen mit einem mercklichen gereysigen zeüg vnd fußvolck bey euch sein vnd vns des Bischofs hochmüths vnd gewalts mit hilff des almechtigen gotes wol zuerweren vnd wöllet Inn dem ernstlichen vleiß ankeren. das Ir solchermäß außziehet vnd wir euch geschickt finden, wann wir euch botschafft thun wollen wir vns also zugescheen genntzlich zu euch verlassen vnd gnediglich erkennen. Datum Am donerstag Sannd Kilians tag Anno domini etc. lxiij^o.

Anschrift: Vnnsern lieben burgermeistern und Rate zu krewlsheim. Mit anderer Schrift hinzugefügt: Markgraf Albrecht zuzuziehen gein Bischof.

3. Schreiben des Kurfürsten Friedrich II. von Brandenburg vom 22. Juli 1462 an Bürgermeister und Rat zu Crailsheim.

Fridrich von gotes genaden Marggraue zu Branndenburg Kurfurste etc.

Vnnsern gunstlichen grus zuuor lieben getrewen Als sich die geschicht am montag nechstuergangen bey Gingen zwischen vnnserm Bruder Marggraue Albrechten vnd den Bairischen begeben hat Mag vvilleicht swerlicher vnd erschrecken licher an uch bracht vnd komen, dann die ding an In selbs ergangen sein. das Ir nun handel vnd gestalt der ding clerlicher vernemen moget, schicken wir euch hirInnen abschrift eins brifs, wie vnnser Bruder vff heut seinen Reten gen onoltzpach geschriben hat, darInnn Ir eigentlich gestalt der geschicht vnd das furnemen vnnsern lieben Bruders vernemen moget, Auch solchs so ein lieb vngefangen vnd gesunt ist. So ermanen wir euch mit sunderem ernst, das Ir eurer vnd eurer vorfaren frumkeit vnd trew, so sie vnnserer herschafft bißhero bewisen vnd getan haben nachuolget vnd kein erschrecken In euch komen laßt, Sunder euch als frum keck lewt haltet. so wollen wir euch nicht lassen, Sunder nach allem vnnserm vermogen helffen vnd raten ob icht gen euch gesucht oder furgenomen wurde, dadurch Ir nicht verlassen werdet. Datum Nurmberg an Sand Marie magdalene tag Anno etc. lxiij^{do}.

Anschrift: Vnnsern lieben getrewen Burgermeister und Rate zu krewlßheim.

4. Schreiben des Kurfürsten Friedrich II. von Brandenburg vom 27. Juli 1462 an Bürgermeister und Rat zu Crailsheim.

Fridrich von gots gnaden Marggraue zu Branndenburg etc. Kurfürste

Vnnsern günstlichen grūs zuuor lieben getrewen. Als euch nehst durch die Stathalter vnnsern lieben Bruders Marggraue Albrechts ein auffbot gein der Newenstat zu kommen gescheen ist, seiner lieb feint widerstand zuthün, do dann ewer eins teyls kamen vnd ee man ichts fürnam erschol ein geschrey, wie vnnser lieber Bruder einen

streit verloren het vnd nymant west, wie es vmb Ine gestalt were, dadurch man euch wider anheymß ließ ziehn. Vnd doch der schad von gnaden des almechtigen gots nit so groß ist, als man In macht, vnd auff vnnsers lieben Bruders seiten nicht vber dreihundert menschen nyderlegen gefanngen, tot vnd ertruncken, des wir warlich bericht sind. Vnd so wir nun auff den tag zu Nuremberg vnd In guter hoffnung sind, die ding sollen noch alle zu gut bracht werden. Nachdem aber der Bischoff von wirtzburg vnd annder nicht feiern, Sunder Ir müthwillig fürnemen gein vnnsers lieben Bruders lannden vnd leuten wider recht treiben vnd vollbringen, das vns In abwesen seiner lieb vnleidenlich ist, deßhalb wir In meynung sind die ding also furzunemen, dadurch den Bischoff seins müthwillens nicht also gestatt werde. dorzu wir aber ewer vnd annder vnnsers lieben Bruders vnderthan notturfftig sein, darumb an seiner lieb Stat Begeren wir an euch mit ernst, das alle die vor alter vnd Jugent ziehen mögen gerüst und geschickt mit streitwegen vnd Rüstwegen, Auch mit dem kosten auff acht tag fürgesehen, wie euch dann das vor offft geschriben ist außziehend vnd auff Mitwoch nach Sannd peters tag ketenfeier zu Bintzwang bey Colmberg gelegen an der herberig sey vnd keinen, der zu solchem außzug tüglich doheymen laßen als nehst gescheen ist. dadurch wir vnnsere fürnemen obgemelt dest statlicher vollbringen mögen, Alsdann wir selbs mit vleiß allenthalben daran sein wollen dadurch solch des Bischoffs vnbillichs fürnemen gehindert vnd gestrafft werde. Vnd bleibt nicht oberzwen oder drei tag vber der zeit als euch geschriben vnd zum nehsten gescheen ist aussen. Welche aber darüber lennger oder gar aussen bliben, die würden von der herrschafft an Iren leiben vnd guten nicht vngestraft bliben. Dorzu solt In das In vngnaden mymmer vergessen werden. Solchs zu vermeiden, so bleibt ye nit außßen. verlaßen wir vns ernstlich zu euch vnd wollen das mitsampt vnnserm lieben Bruder gein euch vnd ewern Kindern vnvergesßenlich mit gnaden gnediglich Erkennen. Datum Nuremberg Am dinstag nach Jacobi Anno lxiij^o.